

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf
Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. —
Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u.
Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustell-
gebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Ge-
schäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 7

Marburg a. d. Draa, Mittwoch, 7. Jänner 1942

82. Jahrgang

Verzweifelte Abwehrmassnahmen in Singapur

Unaufhörlicher japanischer Vormarsch auf der Malaienhalbinsel

Gewaltige Luftoffensive

Eine Kriegsübersicht der Domei-Agentur

Tokio, 6. Jänner.

Domei gibt folgende Kriegsübersicht:

Während japanische Flugzeuge Welle um Welle die mächtige Festung Corregidor sowie den Marinestützpunkt Olongapo und den Luftstützpunkt Malolos in einer gewaltigen Luftoffensive mit Bomben beworfen, stoßen japanische Einheiten in südlicher Richtung auf der Bataan-Halbinsel vor, nachdem sie den nördlichen Teil der Halbinsel unter ihre Kontrolle gebracht haben.

Bei den Angriffen auf Corregidor, die den Berichten des kaiserlichen Hauptquartiers zufolge seit dem Neujahrstag ohne Unterlaß andauern, haben Formationen japanischer Marineflugzeuge die Flakstellungen am Nordrande der Insel schwer beschädigt und eine Anzahl feindlicher Handelsschiffe versenkt, die in den Gewässern nordöstlich der Insel versammelt waren.

Es scheint wie eine Ironie des Schicksals, daß Roosevelts kürzliche Versicherungen, daß Verstärkungen nach den Philippinen gesandt würden, heute von den Behörden in Washington demontiert wurden, die die Meinung ausdrückten, daß der Versuch der USA-Truppen, Corregidor und Bataan zu halten, zum Scheitern verurteilt ist, da es keine Möglichkeit gibt, Verstärkungen zu senden.

Aus dem Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers geht ferner hervor, daß die japanischen Truppen, die Britisch-Borneo angreifen, am 31. Dezember Brunei und am 1. Jänner die Insel Labuan eingenommen haben, während Marineflugzeuge in der Nacht zum 2. Jänner und wiederum in den Morgenstunden des 3. Jänner einen Massenangriff auf Singapur unternahmen, wobei militärische Ziele schwer beschädigt wurden. Japanische Einheiten stoßen mit unverminderter Stärke auf Singapur vor, während sich britische Streitkräfte in südlicher Richtung aus Perak zurückziehen, wobei sie von japanischen Panzereinheiten verfolgt werden.

Die Sorge Singapurs über den unaufhörlichen japanischen Vormarsch wird klar durch die verzweifelten Verteidigungsvorbereitungen im letzten Augenblick bewiesen, sowie durch die Einschränkung des Wasserverbrauches, um jeden Liter des kostbaren Wassers zu sparen, das Singapur von dem Hauptlande aus zugeführt wird.

Mittlerweile werden die USA-Verteidigungs- und Zivilbehörden immer nervöser in Anbetracht der Möglichkeit japanischer Angriffe auf die Städte an der Pazifik-Küste, da die Behörden in San Francisco bereits Pläne erörtern sollen, nach denen ein Teil oder auch die ganze Bevölkerung aus den an der Bucht gelegenen Stadtteilen evakuiert werden soll.

Die USA-Regierung hat die Zentral- und südamerikanischen Länder aufgefordert, sich an der Verteidigung des Panamakanals zu beteiligen, da den nervösen Amerikanern die Gefahr vor-schwebt, daß dieser Kanal von den gleichen japanischen Einheiten vernichtet werden könnte, die die pazifische Flotte bei Hawaii zusammenschlugen. Manila einnehmen, die beiden mächtigsten Schlachtschiffe Großbritanniens versenken und in einigen Wochen Hongkong einnehmen.

Ernstste Befürchtungen in London

Stockholm, 6. Jänner.

Die Überlegenheit Japans zur See und in der Luft verstärkt die Befürchtung in London, daß die wertvollen Inseln Niederländisch-Indiens nicht mehr wirksam verteidigt werden können. Die japanischen Landungen in Britisch-Borneo haben in London bereits tiefen Eindruck gemacht.

Eine Gesamtverteidigung Niederländisch-Indiens scheint nach einem Bericht der »Times«, der sich auf Aussagen holländisch-indischer Militärs stützt, nicht möglich zu sein.

Außerhalb Javas würden nur lebenswichtige strategische Punkte verteidigt werden. Da Sumatra und Borneo

Geschlagene Maulstrategen

Was Roosevelt und Genossen »prophezeiten«

Daß Roosevelt und die hinter ihm stehende Judenclique den größten Betrug der Weltgeschichte begingen, als sie die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Krieg hineinzogen, ist eine geschichtliche Tatsache, an der sich nicht drehen und drehen läßt. Nordamerika war weder von Deutschland noch von Japan bedroht. Die beiden großen Ordnungsmächte in Europa und in Ostasien wollten nichts weiter, als ihre Angelegenheiten ganz allein regeln und sich dabei nicht von Roosevelt und anderen Plutokraten hineinreden lassen. Weil das ganze Gerede von der angeblichen nationalsozialistischen oder japanischen Gefahr Unsinn war, deshalb wurden im Weißen Haus die tollsten Lügen erfunden, wurde der Krieg gewissermaßen als ein Vergnügen und vor allem als ein glänzendes Geschäft hingestellt.

In England hat man aus den gleichen Gründen das Wort vom »reizenden Krieg« erfunden. Der Krieg sollte allen nur Vorteile und Reichtümer bringen. Die ersten Kriegsjahre haben mit dieser Illusion gründlich aufgeräumt. Es war nichts mit dem von Churchill vorausgesagten »reizenden Krieg«. Das hinderte allerdings Roosevelt nicht, bei seiner

Kriegshetze das gleiche jüdische Rezept anzuwenden und ebenfalls so zu tun, als ob ein Krieg gegen Japan für die USA nur ein Spaziergang wäre.

Mit einer nicht mehr zu überbietenden Großmütigkeit und Überheblichkeit wurden der USA-Flotte und der USA-Luftwaffe Vorschußlorbeeren gespendet, um das Volk für den roosevelt'schen Krieg zu begeistern und kriegsreif zu machen. So wollte der nordamerikanische Marineminister Knox Japan in 90 Tagen »fertig machen«. Andere USA-Militärsachverständige glaubten es sogar in noch kürzerer Zeit schaffen zu können.

Wenn man sich die kurz vor dem Ausbruch des Ostasienskrieges in den USA vom Stapel gelassenen »Prophezeiungen« vergegenwärtigt, und sie mit den inzwischen eingetretenen Tatsachen vergleicht, wird erst die ganze verbrecherische Leichtfertigkeit offenbar, mit der Roosevelt und Genossen den Krieg vom Zaune brachen. So schrieb die »New York Times« Anfang Dezember 1941, Amerika könne Japan innerhalb weniger Monate durch seine überlegene Flotten- und Luftstärke zerschmettern. Zu der gleichen Zeit erklärte der Vorsitzende des Militärausschusses im Repräsentantenhaus, Andres J. May: »Wir werden die Japaner zu Lande vertreiben und von den Meeren verjagen.« Ebenso großsprecherisch prahlte der Senator John Bankhead: »Die USA sind durchaus bereit, die gesamte japanische Flotte zu versenken, sobald Japan auch nur einen einzigen feindseligen Akt gegen die USA unternimmt.«

Von der japanischen Flotte und Luftwaffe wurde mit einer Geringschätzung gesprochen, als ob sie als militärische Faktoren überhaupt nicht in Frage kämen. Die Agitatoren in der Presse und im Rundfunk taten so, als ob der Krieg mit Japan für die USA keinerlei Risiko wäre und daß Nordamerika es gar nicht nötig hätte, sich auf eine friedliche Lösung einzulassen. So wurde in der Zeitschrift »Iviation« dreist und frech behauptet, daß die Flugzeugindustrie Japans erbärmlich schwach und die meisten japanischen Militärflugzeugtypen veraltet seien. Man bezeichnete es als fraglich, ob die japanischen Luftstreitkräfte für die Verteidigung ihrer eigenen Städte überhaupt ausreichen würden. »United States News« stellte es dagegen als eine Selbstverständlichkeit hin, daß die USA-Bomber von den nordamerikanischen Stützpunkten im Pazifik aus japanische Städte angreifen und in Schutt und Asche legen würden. Man berauschte sich förmlich an dem Gedanken, daß — wie »United Press« schrieb — wenige Piloten in wenigen erstklassigen amerikanischen Bombenflugzeugen genügen würden, um Tokio in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

Durch die Tatsachen sind die USA-Propheeten eines anderen belehrt worden. Roosevelt und seine Maulstrategen haben von den Japanern mächtig eins aufs Lügenmaul bekommen. Schlag auf Schlag hat die japanische Wehrmacht die nordamerikanische Pazifikflotte und

Britten in wilder Flucht auf Johor

Luftstützpunkt Kuantan in japanischen Händen

Tokio, 6. Jänner.

Unter dem Ansturm der Japaner fliehen die britischen Truppen von Kuantan (an der Ostküste Malayas) in regelloser Flucht auf Johor (der südlichen Provinz Malayas) zu, meldet Domei vom Kriegsschauplatz in Malaya. Der Luftstützpunkt von Kuantan, der sechs Kilometer südlich der Stadt liegt und die letzte Befestigung an der Ostküste Malayas vor

Johor ist, wurde am 3. Jänner eingenommen.

Überraschender Nachtangriff

Australische Truppen völlig aufgerieben

Tokio, 6. Jänner.

Der Flugplatz von Kuantan wurde durch einen überraschenden Nachtangriff genommen. Der Widerstand der australischen Truppe in Stärke von etwa 1000 Mann war erbittert. Die japanischen Abteilungen vernichteten den Gegner,

Heftige Kämpfe vor Kuala Lumpur

Japaner im Rücken der englischen Hauptstreitkräfte gelandet

Bangkok, 6. Jänner.

Der Sender Singapur gibt am Dienstag vormittag zu, daß bei Kuala Selangor, einem kleinen Hafen an der Straße von Malakka, 50 Kilometer nordwestlich von Kuala Lumpur im Staate Selangor, wo die Japaner im Rücken der britischen Hauptstreitkräfte Landungen durchführ-

ten, schwere Kämpfe im Gange sind. Angesichts des Druckes der japanischen Truppen in diesem Gebiet gingen die Engländer zurück.

Seit Ausbruch des Krieges, so stellt der Sender weiter fest, seien die Japaner täglich durchschnittlich 20 Kilometer vorgerückt.

19.000 Tote der Tschungking-Truppen

Vernichtende Niederlage Tschiangkaischeks bei Tschangscha

Tokio, 6. Jänner.

Über die erfolgreichen Kämpfe der japanischen Truppen bei Tschangscha in der chinesischen Provinz Hunan bringt Domei eine längere Übersicht. Danach wurde Tschangscha von den japanischen Truppen vollständig besetzt, nachdem letztere seit dem 1. Jänner mit dem 10. Armeekorps der Tschungking-Truppen, das

sich aus der 3., 10. und 90. Division zusammensetzte, Straßenkämpfe ausgefochten hatten. Das genannte Armeekorps wurde völlig aufgerieben. Es verlor 19.000 Tote und 7000 Gefangene. Eine Menge Kriegsmaterial wurde erbeutet. Mehrere Bunker und militärische Ziele innerhalb und außerhalb der Stadt wurden vollständig zerstört.

das britische Ostasiengeschwader vernichtet. Bei den Kämpfen um Hongkong, die Philippinen, Singapur und andere nordamerikanische und britische Stützpunkte haben Roosevelt und Churchill sich damit begnügen müssen, die üblichen »erfolgreichen Rückzüge« zu melden. Verzweifelt ruft man in England nach der Flotte Roosevelts. Der Krieg ist eben doch nicht eine Sache, wo es aufs große Maul und aufs Lügen ankommt, sondern wo die Waffen und die soldatische Tapferkeit ganz erheblich mitsprechen! Das sollten sich die jüdischen Maulhelden wieder einmal gesagt sein lassen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 6. Jänner.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Boege, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst Ratcliffe, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberst Block, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberleutnant Rhein, Kompaniechef in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Stenzel, Chef einer Radfahrswadron; Leutnant Tillmann in einem Infanterieregiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Raeder das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Unterseebootkommandanten Kapitänleutnant Scholtz, Kapitänleutnant Kentrat, Kapitänleutnant Bigalk und Kapitänleutnant Gysae.

Ferner zeichnete der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den erfolgreichen Flugzeugführer Leutnant Steputat nach dessen Heldentod mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus.

Nach zwei Wochen ...

Die Versenkung des Flugzeugträgers »Unicorn« von London eingestanden

Berlin, 6. Jänner

Mit einer Verspätung von zwei Wochen gibt die britische Admiralität jetzt zu, daß bei der Sicherung eines aus Gibraltar kommenden Geleitzuges ein britischer Flugzeugträger und der frühere nordamerikanische Zerstörer »Stanley« von deutschen Unterseebooten torpediert und versenkt worden sind. Es handelt sich hierbei um den Flugzeugträger »Unicorn«, dessen Versenkung die OKW-Berichte vom 23. und 24. Dezember gemeldet haben.

Die »Unicorn« war längere Zeit in Gibraltar stationiert und hatte diesen Hafen mit dem Geleitzug verlassen. Zu durchsichtigen Täuschungszwecken gibt die britische Admiralität diesem Schiff in der Verlustmeldung den Namen »Audacity«, der in den Schiffslisten nicht enthalten ist. Offenbar möchte sie den Eindruck erwecken, daß es sich um ein für Kriegszwecke in Dienst gestelltes Handelsschiff gehandelt habe.

Bombenziel Malta

Zahlreiche Panzerkampfwagen des Feindes in der Cyrenaika in Brand geschossen

Rom, 6. Jänner.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseitige lebhafteste Artillerietätigkeit an den Fronten von Agedabia und Sollum.

Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe führten in der Cyrenaika zahlreiche Angriffe auf die rückwärtigen Verbindungen des Feindes durch, in deren Verlauf Verkehrsknotenpunkte, Zusammenziehungen motorisierter Mittel und auf Fahrt befindliche Einheiten getroffen wurden. Zahlreiche Panzerkraftwagen wurden in Brand geschossen.

Die Luftwaffe der Achse setzte ihre Offensive gegen die Flug- und Flottenstützpunkte von Malta mit sichtbarem Erfolg fort. Deutsche Jagdflugzeuge schossen bei Luftkämpfen über Malta drei Hurricane und eine Blenheim ab.

Wieder kroatische Freiwillige für die Ostfront

Agram, 6. Jänner.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung sind am Montag abermals kroatische Freiwillige, die für die Ostfront bestimmt sind, aus Agram abgereist. Begleitet von mehreren Musikkapellen marschierten sie zur Bahn. Auf den Straßen sammelte sich eine große Menschenmenge an, welche die Soldaten mit dem Zuruf »Vernichtet die Bolschewisten!« verabschiedete.

Die Chance liegt bei der Achse!

Türkischer Politiker über die weltpolitische Kräfteverteilung

Saloniki, 6. Jänner.

In dem offiziellen türkischen Blatt »Ulus« bespricht der Chefredakteur, Abgeordneter Atay, die gegenwärtige weltpolitische Kräfteverteilung. Auf der einen Seite, so sagt Atay, stehen die Mächte des Antikominternpaktes, auf der anderen Seite steht die bolschewistisch-demokratische Front.

Die Antikominternfront sei fest entschlossen, straff organisiert, gut vorbereitet und halte die Initiative des Geschehens in der Hand. Die bolschewistisch-demokratische Front dagegen sei wenig geschlossen und nicht einheitlich ausgerichtet. In dieser Front rangierten Regierungen von Staaten, die im Laufe der militärischen Aktionen besetzt wor-

den seien, also für die Kriegführung nicht mehr in Frage kämen. Ferner seien darin Staaten vertreten, die in keiner Weise auf den Krieg vorbereitet seien und daher ebenfalls mit ihren Kräften nicht ins Gewicht fielen.

Wenn in diesem nun begonnenen Jahre 1942 den Japanern weitere Siege im Pazifik gelängen und die Deutschen den Rußlandfeldzug zu Ende führen könnten, so seien die Chancen für die bolschewistisch-demokratische Front gering. Das wisse man sowohl in Berlin als auch in Tokio, und die Antikominternfront werde daher im Bewußtsein ihrer Chance in den kommenden Monaten alle Kräfte zusammennehmen, um den Krieg glücklich zu Ende zu führen.

Schwere sowjetische Verluste

Kroatischer Fliegerverband zeichnete sich im Osten besonders aus

Führerhauptquartier, 6. Jänner

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront dauern an. Unsere Truppen fügen dem Feinde durch Abwehrfeuer und Gegenstöße überall schwere Verluste zu.

Im Rahmen der Kampfführung aus der Luft hat sich ein kroatischer Fliegerverband durch kühn geführte Tiefangriffe besonders ausgezeichnet.

Die bei Feodosia gelandeten sowjetischen Kräfte sowie Schiffsziele vor Jewpatoria wurden von Kampf- und Jagdfliegerverbänden erfolgreich angegriffen. Ein Schnellboot wurde versenkt, drei Transporter beschädigt.

Bei den Faroer und an der englischen Westküste wurden zwei feindliche Handelsschiffe durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika lebhafteste Aufklärungs- und Artillerietätigkeit im Raum von Sollum und bei Agedabia. Wirksame Luftangriffe richteten sich gegen britische Stellungen und Nachschubwege.

Auf der Insel Malta wurden britische Flugplätze bombardiert.

Erbittertes Ringen um ein Waldgelände

Berlin, 6. Jänner.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront dauerten die heftigen Abwehrkämpfe an verschiedenen Stellen auch am 5. Jänner an.

Der Gegner bemächtigte sich durch fortgesetzte Angriffe, die starke Verluste unter den Bolschewisten hervorriefen, in einem Divisionsabschnitt eines Waldgeländes. Truppen der deutschen Infanteriedivision traten zum Gegenangriff gegen den in die deutschen Linien eingebrochenen Feind an. Im eisigen Winde bahnten sich die deutschen Infanteristen ihren Weg durch das tiefverschneite Waldgelände, warfen den Gegner zurück und nahmen die Hauptkampflinie wieder in Besitz. Zur Zeit finden dort noch vereinzelte Gefechte mit schwächeren Feindkräften statt, die sich in dem unübersichtlichen Waldgelände versteckt halten.

80 von 100 Öltürmen wieder in Betrieb

Alle bedeutenden Punkte auf Britisch-Borneo in japanischer Hand

Tokio, 6. Jänner.

Mit der bereits gemeldeten Besetzung der Hafenstadt Brunei und der strategisch wichtigen Insel Labuan am nordöstlichen Eingang der Bruneibucht befinden sich praktisch bereits alle bedeutenden Punkte auf Britisch-Borneo in japanischen Händen. In hiesigen Militärkreisen betont man

größte Teil der Ölquellen auf Britisch-Borneo unbeschädigt in die Hände der Japaner fiel und sofort ausgewertet werden konnte. So sind nach einem Sonderbericht der japanischen Zeitung »Tokio Nitschi Nitschi« in dem Hauptölgebiet von Sarawak von 100 Öltürmen 80 wieder in vollem Betrieb.

Die Hafenstadt Brunei zählt 12.000 Einwohner. Die Bruneibucht und vor allem die Insel Labuan diente den Engländern als U-Boot-Basis. Dort bestand auch ein Kabel nach Singapur und Hongkong.

Im Bruneigebiet machten die Japaner 300 Gefangene, meist Inder, die unter dem Befehl britischer Offiziere standen. Der Widerstand konnte an beiden Plätzen schnell gebrochen werden, worauf sich die feindlichen Truppen nach erfolgter Aufforderung sofort ergaben. Ihre Kampfmoral scheint jedenfalls nicht allzu groß gewesen zu sein.

„Nur Taten entscheiden“

Neue Kritik Liddell Harts an der englisch-amerikanischen Strategie in Ostasien

Buenos Aires, 6. Jänner

Der bekannte englische Militärkritiker Liddell Hart prangert in einem Artikel der »Ciritika« scharf die englisch-nordamerikanische Fehlstrategie in Ostasien an. »Die Truppen des Generals Mac Arthur vermögen die Lage nicht zu ändern, welche jeden Tag katastrophaler wird«, schreibt er wörtlich.

Die offiziellen Phrasen von einer planmäßigen Verkürzung der Linien und dem nicht zusammenbrechenden Widerstande, so führt Hart weiter aus, schaffen keine Besserung.

Alle militärischen Bewegungen der Japaner laufen auf den einheitlichen strategischen Plan, Singapur völlig lahmzulegen, hinaus. Es ist schwer vorzusehen, wie man diesen Plan noch durchkreuzen will in Anbetracht des Ausbleibens einer schnellen Gegenoffensive mit einer entsprechenden Unterstützung zur See. In diesen kritischen Augenblicken zählen nicht theoretische Erklärungen, sondern entscheiden nur die Taten.

Von englischen und USA-Agenten ermordet

Der französische Innenminister sollte getroffen werden

Vichy, 6. Jänner

Auf der Bahnstrecke Melun-Troyes wurde, wie in Vichy bekanntgegeben wird, die Leiche des Kabinettschefs des französischen Innenministeriums, Paringault, aufgefunden. Man nimmt an, daß sich Paringault auf der Reise nach Dijon befand, um dort die Untersuchung über das auf einen deutschen Offizier verübte Attentat einzuleiten.

Der Nachrichtendienst der USA und der englische Nachrichtendienst haben unmittelbar nach Verübung der Tat gemeldet, daß ein Attentat gegen den französischen Innenminister Pucheu erfolgt ist. Der Londoner Nachrichtendienst begleitet diese Meldung mit der hämischen Feststellung, daß Colonel Britton vor einigen Tagen gesagt habe, daß Verräter wie Pucheu ein gefährliches Spiel trieben. Es kann daher kein Zweifel daran bestehen, daß ein Anschlag von englischen und USA-Agenten gegen das Leben des französischen Innenministers vorbereitet war, dem nunmehr sein Kabinettschef zum Opfer gefallen ist.

Auf eine Mine geraten

Britische Admiralität muß Verlust des Zerstörers »Kandahar« zugeben

Berlin, 6. Jänner.

Die britische Admiralität gab am 3. Jänner den Verlust des britischen Kreuzers »Neptun« bekannt. Nach diesem Verlust sieht sich die britische Admiralität nunmehr gezwungen, auch die Vernichtung des Zerstörers »Kandahar« bekanntzugeben.

Der Zerstörer »Kandahar«, der zu derselben Klasse wie die bereits vernichteten Zerstörer »Kelly« und »Kashmir« gehört, und eine Wasserverdrängung von 1690 Tonnen hat, fuhr in Begleitung der versenkten »Neptun«. Die »Kandahar« lief auf eine italienische Mine und wurde nach vergeblichen Versuchen, sie zu retten, von der eigenen Mannschaft gesprengt.

Pausenlose japanische Luftangriffe

Tokio, 6. Jänner

Von einem japanischen Stützpunkt auf Malaya meldet Domei, daß japanische Armee- und Marineflugzeuge in den letzten Tagen die britischen Nachhut pausenlos bis in die Nähe von Singapur mit ihren Störungsaktionen verfolgt haben. Unter den britischen Truppen haben sie große Verwirrung angerichtet.

Spionagechef Donovan

Enge Zusammenarbeit mit der Komintern in Ibero-Amerika

Rom, 6. Jänner

In Lissabon war, wie »Messaggero« berichtet, kürzlich eine Anzahl spanischer Kommunistenführer angekommen, die dann bei dem Versuch, nach Spanien einzudringen, verhaftet wurde. Sie waren mit kubanischen Pässen ausgestattet und gestanden, diese von einem Beauftragten der Donovan-Organisation erhalten zu haben.

Bekanntlich hat Colonel Donovan seit einigen Monaten die Organisation des amerikanischen Spionagedienstes, besonders in den Ländern Ibero-Amerikas, übernommen. Er ist in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Ablegern der Komintern tätig.

USA-Dampfer mit über 500 Personen gesunken

Tokio, 6. Jänner.

Kürzlich ging am Eingang zur Manila-bucht der USA-Dampfer »Corregidor«, der auf eine von USA-Streitkräften gelegte Mine gelaufen war, unter. »Japan Times and Advertiser« meldet dazu am Dienstag aus Buenos Aires unter Anführung einer Meldung der »New York Times« folgende Einzelheiten: Die Katastrophe ereignete sich kurz vor der Übergabe Manilas nahe bei der Festung Corregidor. Von über 800 Personen, die an Bord waren, ertranken sofort über 500.

Der Dampfer war früher von der USA-Marine unter dem Namen »Engadine« als Flugzeugmatterschiff benutzt worden und sollte nach der Verschärfung der japanischen Luftangriffe auf die Umgebung Manilas auf Anordnung amerikanischer Behörden Flüchtlinge von Manila abtransportieren.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumbach; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (verreist); Stellvertretender Hauptschriftleiter: Udo Kasper. — Alle in Marburg a. d. Dra. Badegasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Karte: Archiv

Gebirgsjäger kämpfen am Eismeer

Ein Kriegsschauplatz, wie ihn bisher die Geschichte nicht kannte

Von Kriegsbericht Karj Schwarz

Unter allen Frontabschnitten des Krieges im Osten ist die Eismeerfront bisher vielleicht am wenigsten in das allgemeine Bewußtsein des Volkes eingedrungen, obwohl die Verhältnisse gerade hier so schwierig, die Leistungen der hier eingesetzten Gebirgsjäger so überwältigend, so einmalig sind, daß diese Front der erbarmungslosen Wüste des Nordens erhöhte Aufmerksamkeit beanspruchen sollte — auch wenn heute in der Mitte und im Süden der Front gegen den Bolschewismus gewaltige Entscheidungen fallen.

Was niemand für möglich gehalten hätte, das haben Dietls Jäger unternommen: eine Kriegführung modernen Ausmaßes in der sommerlichen Tundra. Einmal ist in der Tundra nur bisher überhaupt Krieg geführt worden. Das war im sowjetisch-finnischen Krieg in den Wintermonaten 1939/40. Aber das war ein Winterkrieg, der gerade in diesen hohen Breitengraden ganz andere Voraussetzungen mit sich bringt als ein Krieg im Sommer. Damals gelang es einer geradezu lächerlich geringen finnischen Einheit, sehr starke sowjetische Truppenmassen durch eine geschickt geführte Taktik kleiner und kleinster Ski-Spättruppunternehmungen tief ins Innere der vereisten und verschneiten Tundra im Raume von Petsamo und südlich davon zu locken und sie so dem Tode durch Erfrieren und Verhungern auszuliefern. Im darauffolgenden Jahre haben deutsche Truppen dann ebenfalls den grausamen Winter der Polarnacht kennen und ertragen gelernt. Die Truppen des Gebirgskorps Norwegen lagen den ganzen Winter über in den eisigen Räumen nördlich des Polarkreises. Das ist an sich bereits eine Leistung, die der höchsten Beachtung wert ist, denn die Norweger selbst hielten in diesem Raume nur kleine Sommergarnisonen für Mitternachtssommermanöver und zahlten diesen wenigen Truppen außerdem noch... Kolonialzulage. Und die Engländer gar hatten es in ihrer ursprünglichen Norwegenrechnung für gänzlich ausgeschlossen gehalten, daß man größere Truppeneinheiten nördlich des Polarkreises überhaupt überwintern und mit allen notwendigen Nachschubgütern versehen und versorgen könne. Da mußten eben wieder erst einmal deutsche Soldaten kommen und der Welt das scheinbar Unmögliche vormachen. Das waren Dietls unvergleichliche Gebirgsjäger.

Den ganzen Winter 1940/41 bildeten die Gebirgsjäger im Raume von Narvik bis Kirkenes den starken Nordflügel der deutschen Gesamtfront. Als Deutschland zum Gegensatz gegen die Sowjets, die zum Überfall auf Europa bereitstanden, antrat, und als auch Finnland den Kampf gegen seinen alten Feind, den Bolschewismus, aufnahm, konnten die Soldaten der Eismeerfront nicht gleich unmittelbar an den Feind. Zunächst wurde aus dem Raume um Kirkenes her nur die finnische Grenze überschritten und der schmale finnische Landzugang zum Eismeer gegen einen Zugriff der Bolschewisten gesichert.

Selbst in dem schmalen Landzipfel von Petsamo, der an seiner engsten Stelle zwischen der norwegischen und der sowjetischen Grenze nur etwa 35 Kilometer in der Breite mißt und der vertikal, also süd-nördlich durch die sogenannte Eismeerstraße erschlossen ist, gab es nicht den geringsten Grenzkontakt mit der Sowjetunion. Zwischen der Eismeerstraße und der Grenze gab es keinerlei Straße, Weg oder Steg, der in west-östlicher Richtung verlaufen wäre. Wir brauchten daher wenigstens eine behelfsmäßige Straße, ein wegnähliches Gebilde.

In kürzester Frist wurde eine solche behelfsmäßige Vormarschstraße gebaut — eine einmalige Leistung der daran beteiligten Gebirgspioniere. Bau-Bataillone, Arbeitsdienstmannern und Soldaten. Die Straße sollte auch fortan bei den sich nun entspannenden schweren Kämpfen von entscheidender Wichtig-

keit bleiben. Der Großangriff des gesamten Gebirgskorps unter dem Kommando des Verteidigers von Narvik fand bei starkem Nebel statt. Er führte in hemmungslosem, von klassischem Kampfegeist getragenen infanteristischen Sturmangriff der Jäger und Pioniere, mit artilleristischer und Luftunterstützung innerhalb von wenigen Stunden durch die stark verteidigte Bunkerlinie an der Grenze hindurch, und bereits am Abend des ersten Kampftages war der Titowafuß erreicht, ein starkes Gebirgsgewässer, das sich bei Titowka zu einem Fjord erweitert.

Von der Bunkerlinie und der Titowka an war der Feind schon im Laufen. Nach wenigen Tagen Kampf in der vollendeten straßenlosen Urwildnis kahler Felsen und tiefer Moore erreichte das Spitzenregiment die Liza, einen kleinen Fluß, etwa 30 km östlich der Titowka. Dieser Fluß, die Liza, deren Name wohl kaum einem Leser in der Heimat ein Begriff sein wird, wurde das Wahrzeichen für die unendlich schweren Kämpfe, die nun begannen.

Man muß sich den Krieg in der Tundra als einen Wüstenkrieg vorstellen, — von allen anderen Kampfschauplätzen nur mit dem von Tobruk zu vergleichen. Die

Sonne geht in den Sommermonaten nicht unter, es tritt daher auch kein Augenblick der Ruhe für die kämpfende Truppe ein. Kampf- und spammkräftig erhalten und sich dennoch ununterbrochen kampfes- und spammkräftig erhalten mußte, sind keine Seltenheit.

Die Tundralandschaft selbst ist ebenfalls eine Wüste. Sie ist völlig unbelebt. Ihre einzigen Bestandteile sind nackte Felsenhügel und dazwischen Moore. Der Angriff muß oft knietief, ja hüfttief im Moor vorgetragen werden, jeder Schuß Munition, jedes Stück Verpflegung — alles ist auf das Tragtier oder die Tragfähigkeit eines Gebirgsjägers rückens angewiesen, die Grenzen von Motorisierung sind unwiderruflich erreicht und überschritten. Der Kampf selber trägt den Charakter eines Buschkrieges gegen Naturwilde, einer Kolonialexpedition. Was der einzelne Soldat da zu leisten hat, und was er auch tatsächlich leistet — das ist mit den bedrückendsten Worten dem nicht zu schildern, der sich aus eigener Anschauung kein Bild von der unbarmherzigen Todewüste an der russischen Eismeerküste machen kann. (PK)



PK.-Aun.: Kriegsbericht Bauer (Wb)

Durch verschneites Tannendickicht

Die Pelze waren zum großen Teil auf seine Rechnung von der jüdischen Tänzerin Adrienne gekauft worden, Earles Geliebten in Sofia, die ihm zur weiteren Verwendung für die Zwecke der Demokratie nach den Vereinigten Staaten folgen soll. In Gesellschaft dieser Dame und anderer weiblicher Vertreterinnen des Sozialen Nachtlebens feierte Earle am Heiligen Abend in der Sowjetbotschaft von Sofia mit dem Sowjetgesandten eine Orgie. Bei diesem Anlaß verteilte er und sein sowjetrussischer Kollege zahlreiche wertvolle Geschenke an die Halbwelt und bezeugte damit ihren Dank für geleistete Dienste.

Nicht weniger eigenartig als Earles Ankunft in Istanbul vollzog sich seine Abreise aus der bulgarischen Hauptstadt. Als ihm die bulgarische Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten überreicht wurde und er den Schiffbruch seiner und Roosevelts Pläne erkennen mußte, packte ihn — wie er selbst in einem Bericht, der uns vorliegt, ausführte — sinnlose Wut. Er eilte zu seinem Gewährsmann, stürzte an ein offenes Fenster und wollte mit seinem Jagdgewehr einige Salven auf Straßenpassanten abgeben. Nur durch das Dazwischentreten eines bulgarischen Bedienten konnte der Herr Gesandte Roosevelts an diesem Amoklauf verhindert werden.

Umso eifriger machte er seinem Arger durch Drohungen Luft, die er in der ihm bis zur Abreise verbleibenden Zeit Bekannten in Sofia gegenüber äußerte. So erklärte Earle, Churchill und Roosevelt beabsichtigten, Bulgarien auf der Landkarte auszuradieren. Außerdem sei es die Absicht dieser beiden, im Falle eines alliierten Sieges, ganz Ost- und Mitteleuropa bis zum Rhein Stalin zu einer strafexpeditionsmässigen Besetzung zu überlassen. Frankreich, Spanien und Italien würden nach dem gleichen Plan von englischen und amerikanischen Truppen besetzt werden. Befragt, ob dies seine Privatansicht sei, brüstete sich Earle damit, die letzten Geheiminstruktionen aus dem Weißen Haus damit wiederzugeben.

Nur nebenbei sei daran erinnert, daß Earle der gleiche amerikanische Diplomat ist, in dessen Gesellschaft ein anderer Freund Roosevelts und Oberkriegshetzer, Oberst Donovan, beim Besuch eines Freudenhauses seinen Paß einbüßte.

Die Art aber, wie er die amerikanische Gesandtschaft in Sofia leitete und wie er sie liquidierte, ist typisch für die zwischen Juden, Bolschewisten und Plutokraten bestehende Gemeinschaft. Mit ihnen zusammen suchte Earle das moralische Leben eines sich zur Neuordnung bekenndenden Volkes zu unterhöhlen, um Bulgarien für den von Roosevelt bereits gesegneten bolschewistischen Einmarsch bereitzumachen. Mit ihnen zusammen feierte er Abschied, mit ihnen zusammen trauert er auf seinen ergaunerten Schätzen um betrogene Hoffnungen von einer politischen Karriere.

Schlagt mit Euren Goiserern und Skischuhen Bolschewismus und Kapitalismus aufs Haupt, gebt sie der Front, — sie gibt beiden den Fußtritt!

Erbschleicher Roosevelt

Vor einem Militärbündnis Australiens mit den Vereinigten Staaten

Vigo, 6. Jänner.

Wie bekannt wird, steht in Washington der Abschluß eines Militärbündnisses zwischen den Vereinigten Staaten und Australien bevor. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich darin, den militärischen Schutz Australiens zu übernehmen. Die australische Regierung erklärt sich ihrerseits mit der Errichtung von nordamerikanischen Garnisonen sowie Flotten- und Luftstützpunkten auf dem australischen Festland und den angeschlossenen australischen Inseln einverstanden. Die Flottenbasis von Port Darwin wird mit sofortiger Wirkung an die USA-Marine abgetreten.

Wie es heißt, sind die entsprechenden Verhandlungen zwischen Canberra und Washington schon seit längerer Zeit und ohne Wissen der britischen Regierung geführt worden. Churchill erfuhr erst bei seinem Eintreffen in den Vereinigten Staaten davon und wurde somit vor eine vollendete Tatsache gestellt.

In diplomatischen Kreisen Washingtons mißt man dem Militärbündnis große Bedeutung bei. Man betont, daß Australien damit praktisch aus dem britischen Reichsverbande ausscheidet und zum 49.

nordamerikanischen Bundesstaat wird. Die australische Regierung soll in dem Appell an die USA das einzige Mittel für die Verteidigung des Dominions erblickt haben, nachdem die Mehrzahl ihrer eigenen Streitkräfte von den Engländern im Mittelmeer geopfert worden ist.

Roosevelt ist nun in seiner grenzenlosen Sucht nach der Weltherrschaft um einen Schritt weitergegangen, indem er sich nicht mehr scheut, auch seinen Freund Churchill und das mit den USA verbündete Britische Empire ganz offen seinen Interessen und Machtgelüsten unterzuordnen und nach Belieben auszuhebeln, dies um so mehr, als Albion heute nicht mehr die Möglichkeit besitzt, dem ständig wachsenden Druck der USA-Machthaber auf die britischen Außenpositionen zu widerstehen. In diesem schönen Spiel der amerikanischen Juden und Plutokraten ist Churchill jetzt ein betrogener Betrüger. Er hat nur die einzige Hoffnung, daß auch dem Erbschleicher Roosevelt schließlich und endlich kein besseres Schicksal zuteil werden dürfte als ihm selbst.

Der Sonderzug des Schiebers

Das nennt sich Diplomat! — Die letzten Geheiminstruktionen aus dem Weißen Haus

Berlin, 6. Jänner

In einem Luxushotel des europäischen Teils von Istanbul spielten sich vor einigen Tagen Szenen ab, die selbst in der Geschichte dieses Krieges ihresgleichen suchen. Einer der größten Schieber und Zuhälter, zugleich einer der übelsten Kriegshetzer und innigsten Vertrauten des amerikanischen Präsidenten Roosevelt, traf von Sofia kommend am Bosphorus ein. Es handelte sich um niemand anderen als um den berühmten früheren USA-Gesandten in Sofia, Earle.

Schon mehrere Tage vorher war die Hotelleitung benachrichtigt worden, daß Earle mit außerordentlich umfangreichem Gepäck reise. Die auf den Bahnhof gelangten Journalisten glaubten jedoch ihren Augen nicht zu trauen, als sie Earle und seinen Gesandtschaftsstab aus einem viele Waggons umfassenden, eigens zu diesem Zweck requirierten Sonderzug entsteigen sahen.

In der Begleitung des amerikanischen Diplomaten befanden sich nicht nur drei

kostbare Raßhunde, sondern auch eine Reihe leichter und leichtester Dächchen des Sozialen Nachtlebens. Ein großer Gepäckwagen mit der Aufschrift „Privateigentum von Mr. Earle“ entlud nicht weniger als 38 riesige Schrankkoffer.

Herr Earle war leichtsinnig. Wir wissen aus sicheren Unterlagen, was in den Koffern war: für 120.000 Dollar Juwelen, für 100.000 Dollar goldene und mit Edelsteinen besetzte silberne Zigaretten Dosen, für 35.000 Dollar alte und neue Goldmünzen, für 85.000 Dollar bulgarische Kirchenbilder und Kirchengeräte aus Gold und Silber.

Earle und seine Sekretäre hatten in den letzten Monaten alles in Bulgarien zusammengekauft, was nicht nützlich und nagefest war und mißbrauchten ihre diplomatischen Privilegien, um diese unrechtmäßig erworbenen, ergaunerten und erschlichenen Güter ins Ausland zu verschleppen. Außerdem schaffte Earle auf diese Weise für 620.000 Dollar Edelpelze aus Bulgarien weg.

24. Jänner 1942

Heimatbundsaaal Marburg

25. Jänner 1942

GROSSES KONZERT

zu Gunsten des Kriegs-Winterhilfswerkes 1941/42

Marburger Männergesangsverein

Musikgemeinschaft Marburg im Amte Volksbildung des Steirischen Heimatbundes

VOLK und KULTUR

Geisteswissenschaften — Werkzeuge des Volkes

Gedenken an den volkstümlichen Philosophen und Historiker Christian Garve

»Die guten und talentvollen Menschen sind gleichsam die Repräsentanten der Menschheit, schreibt einmal Christian Garve, dessen die gebildete Welt weit über Deutschlands Grenzen hinaus selbst im Kriege anlässlich seines 200. Geburtstages am 7. Jänner gedenkt. Er — der bescheidene Mann und Gedenkter — dachte dabei keineswegs daran, daß gerade er selbst unter die vorzüglichsten Repräsentanten seines Jahrhunderts gehörte, denn mehr als einmal betonte er ohne Posse, daß er sein Wirken nicht als zeiterfüllend, sondern im besten Falle nur als zukunftsfördernd anschaue. Froh seiner Bescheidenheit fand Christian Garve in aller drängenden Fülle seines Zeitalters gerade die Anerkennung der Größten seiner Gegenwart. Kant schätzte ihn, der damals noch den Ruhm des Königsberger Erzieher der Menschheit und Volkheit. Goethe rühmte Garves reifen Verstand, und Schiller gibt seiner Verehrung in einem bemerkenswerten Briefwechsel Ausdruck. Friedrich der Große bewunderte in Garve einen Philosophen und Schriftsteller, der die — von Fridericus stark unterschätzte — Durchschnittslinie der deutschen Autoren weit überragt, und er — der große König — ist es, der das Ansehen Christians Garves beträchtlich förderte, indem er ihm den Auftrag erteilte, Ciceros »De officiis« zu übersetzen. Empfindung Garve von seinem Fürsten diese hohe Aufgabe, die die Welt auf ihn aufmerksam machte, so gab er seinerseits den Großen seiner Zeit Anregungen, deren Auswertung wir heute noch den Ausführungen danken. Von einer Schrift Garves »Über die Verbindung der Moral mit der Politik« ausgehend, schrieb Immanuel Kant sein Essay »Zum ewigen Frieden« und Schiller wurde durch Garves Aufsatz »Betrachtung einiger Verschiedenheiten in den Werken der ältesten und neueren Schriftsteller« dazu bestimmt, seine Gedanken »Über naive und sentimentalische Dichtung« in der uns überkommenen klassischen Form niederzulegen.

Auch auf die breite Masse der Gebildeten wirkte Garve bestimmend ein. Vor allem gab er ihr das Vertrauen und die Zuversicht, daß gelehrtes Wissen nicht ein Privilegium der begüterten Klasse sei. Er trat für die Ermutigung der Menschheit ein, sich immer höher hinauf zu bewegen, anstatt auf einer stumpfen, dumpfen Stufe der zufälligen Schicksalsgegebenheit stehen zu bleiben. Und dazu eben kennt er — der auch in ungelehrten Kreisen viel Gelesene — kein besseres Mittel als fleißiges Studium der Geisteswissenschaften. Er schreibt einmal »Die Wissenschaften geben unserem Geiste Nahrung und Bildung; aber nur dann ist Wissenschaft Weisheit, wenn sie Eifer für die Wahrheit, Liebe gegen das Menschengeschlecht, Vertrauen auf Vorsehung und Herrschaft über die Leidenschaft wirkt.« Wir sehen also, daß die sittliche Förderung Garves

Hochziel ist, und in der Läuterung des sozialen Bewusstseins seiner Zeit erkennt er den besten Hebel zur Besserung und Veredelung der Menschen.

Nun aber gehört zur Darstellung sozialer Probleme auch der Mut, dem eventuellen Widerspruche entgegenzutreten und Christian Garve besaß diese Civilcourage, die ihm auch im Strelte mit gelehrten Rivalen zur Verfügung stand, in hohem Maße. Das zeigt ein historischer Vorfall anlässlich der letzten Reise des greisen Kö-

Verfallene Baudenkmäler

Der Bolschewismus verleugnet die Kultur

So wenig Zeit man in den vergangenen Monaten des Feldzuges hatte — manchmal kam doch eine ruhige Stunde auf; dann schaute man die Landschaft mit anderen Augen an, um etwas von ihrem Charakter zu erfassen und eine Spur ihrer Kultur zu finden. Die winzigen Häuser, die manns hohen Hütten, die langen Kolchos-Scheunen konnten doch nicht die einzigen Bauten sein, die das Land besitz! Und wenn man sich auch allmählich für Sonnenblumenfelder von der Größe eines Rittergutes und für die unbekannte Blüte des Buchweizens zu interessieren begann, so empfand man das unübersehbare Einerlei der Steppe doch als niederdrückend und öde. Längst hatte auch das einfache Gemüt gemerkt, daß wir alle einen kulturellen Mindestanspruch in uns tragen, auch wenn er oft nur im Unterbewußtsein liegt. Jeder fragte schließlich einmal, ist denn eigentlich in diesem Land überhaupt nicht etwas Großes gebaut worden? Hat denn das Volk hier niemals etwas anderes als Lehmhütten errichtet?

Es ist unsere ausgereifte geschichtliche Kultur, die uns sogar im Kriege nach den Baudenkmälern eines feindlichen Landes fragen läßt. In fremden Spiegeln sehen wir das eigene Bild, und so wendet man sich nach dem Gefühl der Kämpfe voll Dankbarkeit in der Erinnerung heimwärts und denkt an den Reichtum der deutschen Städte — an ihre Kostbarkeiten alter Häuser und Brücken, an die Herrlichkeit romanischer und gotischer Dome, an die Traulichkeit ererbter Bauernhöfe und verwirrter Burgen. Wie lebendig werden diese Bilder, wie klar treten die ehrfurchtsvoll gepflegten Bauten der Vergangenheit vor das Auge! Nicht nur das Reich, jede deutsche Gemeinde übt treu Sorge um die alten Erbsitze, die in lauschigen Winkeln und auf ragender Höhe stehen.

Die Gedanken gehen weiter. Dieses fremde Land, bisher Teil des sowjetischen Mammuts, hatte doch einmal seine Baudenkmäler — wenn auch nicht in der Fülle wie Deutschland, Italien oder Frankreich! Das waren die Kirchen, die aus der Mitte von Städten und Dörfern nicht nur durch ihre Größe herausragten, sondern durch die Kunst ihrer Form und durch den Wert ihres Schmuckes. Und am

nigs Friedrich nach Breslau. Er besuchte den leidenden Garve in dessen Hause und sprach mit ihm über Zeitwichtiges. Dabei nannte Fridericus in seiner bekannten herben Art die große Menge ärgerlich »Canaille«. Garve ärgerte sich seinerseits über seines Gönners Härte und sprach: »Als Euer Majestät gestern in Breslau ankamen und dieses Volk zusammenlief, um seinen großen König zu sehen, da war es nicht Canaille!« Lächelnd antwortete der König: »Ach was, setze Er einen alten Affen auf ein Pferd und lasse ihn durch die Stadt reiten, so wird die Menge auch zusammenlaufen!« Solch innerer Freimut war es, der Garve nicht nur mit seinem Monarchen, sondern auch mit der Welt verband, ein Zeichen dafür, wie ein Geist auf den anderen einzuwirken vermag.

Werner Lenz

Schicksal dieser Bauten zeigt sich die ganze Jämmerlichkeit des Sowjetsystems! Man ließ diese Bauten nicht als Denkmäler der angestammten Kultur gelten, man erkannte sie wohl gar nicht als solche, weil man nichts von Kultur wußte und die überkommene Geschichte verachtete.

So konnte das Wüten gegen die kuppelgezierten Bauwerke einsetzen, die oft genug der einzige Schmuck des Landes waren; in blindem Geltungswahn zerschlug man die Denkmäler der eigenen Geschichte.

So verlor das Land das Einzige, was es als Erbgut der Geschichte und als Zeugnis eigenen Kunstsinnes noch sichtbar vor Augen hatte. Heute ragen auf Hügeln und an Straßekreuzungen die verwahrlosten Bauwerke auf — mit zeretzten Kuppeln und geborstenen Türmen, vernagelten Fensterrahmen und eingerissenen Mauern, ein ekelhaftes Bild der Schamlosigkeit des Regimes! Sollte man nicht meinen, daß eine Regierung stets ihren Ehrgeiz darin setzt, das zu erhalten, was für Land und Volk zum Schmuck und zum Stolz geworden ist? Man meint es aus der deutschen Haltung heraus und vergißt, daß man hier im Schatten des Sowjetsterns steht. Diese Trümmer dieser wenigen Kulturdenkmäler der geschichtlichen Rußland stehen heute in der Landschaft als Schandmale des Bolschewismus, der sich in seiner Seelenlosigkeit an den Erbgütern des Volkes versündigt hat.

Kriegsbericht Dr. P. Neumair (PK)

Erfolge eines steirischen Malers

In langjährigem Ringen um die Meisterung der Probleme von Form und Farbe hat sich der steirische Maler Karl Mader zu einer künstlerischen Persönlichkeit entwickelt, die heute schon auf ein achtunggebietendes Lebenswerk zurückblicken kann. Als Schüler des Schweizer Malers Hodler wurde er früh auf monumentale Bildgestaltung hingewiesen. Ursprünglich Graphiker, hat Mader, mit allen Gaben zeichnerischer Darstellungskraft ausgerüstet, sich auch die Welt der Farbe zu eigenen gemacht. Von den wiederholt in führenden Kunstzeitschriften gewürdigten Arbeiten des Künstlers war vor Jahren in Wien eine Kollektivausstellung zu sehen,

die die Kritik als eine wertvolle Bereicherung deutschen Kunstwillens anerkannte. Eine der letzten größeren Graphiken (»Junges Mädchen«), in sizilischer Kreide ausgeführt, hat in der letzten Woche das Reichspropagandaministerium angekauft. Auf der großen Jubiläumsausstellung des Wiener Künstlerhauses, die aus Anlaß des 80-jährigen Bestehens des Hauses veranstaltet wurde, war Karl Mader mit zwei Arbeiten vertreten, von denen die eine, ein Selbstbildnis, von der Neuen Galerie in Graz angekauft worden war. Das andere Werk »Herbst 1941«, nach des Künstlers eigenen Worten »die andachtsvolle Nachbildung und Beseelung eines Kastanienzweiges«, wurde von der Wiener Albertina erworben.

+ Die Goethemedaille für verdienten Chirurgen. Dem Hamburger Arzt und früheren Direktor der Universitätsklinik Eppendorf, Prof. Dr. Paul Sudeck, wurde zu seinem 75. Geburtstag vom Führer die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Sudeck hat in seinem der Chirurgie gewidmeten arbeitsreichen Leben der ärztlichen Wissenschaft mehrfach neue Wege gewiesen.

+ Rumänischer Dichter liebt in Deutschland. Der bekannte rumänische Dichter Liviu Rebreanu, der zur Zeit eine Vortragsreise durch Deutschland unternimmt, wird am 9. Jänner in Berlin einen Vortrag über das Thema »Das rumänische Geistesleben« halten. Liviu Rebreanu gilt in seiner rumänischen Heimat als einer der besten Erzähler und ist in jüngster Zeit in Deutschland durch die Übersetzung seines Romans »Erde, die trunken macht« näher bekannt geworden.

+ Italienische Wehrmachtsaufstellungen. Das Italienische der Provinz Rom gab italienischen und deutschen Wehrmachtsangehörigen und Verwundeten eine Sondervorstellung von Puccinis »Madame Butterfly« in der Königlich Oper in Rom, der der Sekretär der Faschistischen Partei, der Gauleiter und der Gouverneur von Rom sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei und des Dopolavoro beiwohnten. In den Pausen verteilten Angehörige der Faschistischen Frauenschaft Liebesgabenpakete an die Zuschauer, während der Parteisekretär die in den Logen sitzenden Verwundeten begrüßte. Im Theater Mercadanti in Neapel fand zu Ehren der Angehörigen der italienischen und deutschen Wehrmacht eine Sonderaufführung statt, der der Präfekt, der Gauleiter, der Bürgermeister und Vertreter der Wehrmacht-Kommandostellen sowie 400 Verwundete beiwohnten.

Autogramme

Der Marinemaler Charles Gore hatte sich in Weimar dauernd niedergelassen und gehörte bald zu den Hofkreisen. Er war als Kunstliebhaber geschätzt, sympathisierte leidenschaftlich, aber auch mit System. So hatte er den Ehrgeiz, Autogramme verschiedener berühmter Männer auf ein und demselben Blatt zu besetzen. Zuerst bat er Herschel darum. Der schrieb auf das Blatt: »Die Erde ist ein Jammerthal.« Schiller steuerte die Fortsetzung bei: »Voller Narren und Toren.« Goethe beendete diese Zeilen mit: »Wo Sie der allergroßte sind, mein lieber Herr von Gore.«

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(50. Fortsetzung)

Sie trat zum Bett, neigte sich über ihn. »Ueber alle Dinge«, sagte sie und suchte seine Augen. »Sprichst du besser als irgend jemand sonst. Du bist sehr klug, Deacon. Was bist du sonst?«

»Augenblicklich«, lächelte er und streckte die Arme aus, in die sie, alles vergessend, widerstandslos glitt. »Augenblicklich bin ich hungrig nach dir.«

Drei Tage schon waren Ray und seine Inder verschwunden. Nicht die kleinste Spur hatten sie hinterlassen. Auf der Bucht, über den Perlenbänken, schaukelten keine Boote mehr; auch der Schnellkreuzer hatte sich unsichtbar gemacht; ein Kutter war noch da, der zur Not als Seefähig gelten mochte. »Daß ist unser Kahn, Schwester Beß«, erklärte Mike O'Dwyer, ihren holländischen Namen dreist angisierend, »mit dem wir uns alle heiligen Zeiten einmal nach Ambon wagen.« Zwischen den Stauden seiner Tabakpflanzung rälkelten sich tief dunkelbraune, kleine Männer mit niedrigen Stirnen, platten Nasen und wulstigen Lippen. »Das sind unsere lieben, fleißigen Arbeitsbienechen, Beß«, meinte O'Dwyer

und verzog den Mund, »sie brauchen erst den Anschein schwerer Fron zu erwecken, sobald die Fremden hier sind.« Aus den sauberen, schmucken Hütten der Inder waren im Umsehen dreckige Ställe geworden, in denen schwatzende und keifende Weiber hausten, mit häßlichen Hängelbrüsten und harttellerigen Affenhänden; umwimmelt von nackten Kindern mit aufgetriebenen Bäuchen, zerschmorten sie in ihren Kesseln die Vorräte, die Mike ihnen angewiderten Gesichts vorwarf, zu undefinierbarem Brei und keckerten, wagte sie sich herzu, so empört und feindselig hinter der weißen Frau her, daß Betje die Hütten bald ganz mied.

Als sie am dritten Tag mit Mike zusammen ein Huhn aß, das er geschlachtet und sie gebraten hatte — Mike erklärte, selbstverständlich müsse Schwester Beß für ihn kochen; wohl oder übel gehorchte sie, denn mit allen anderen war auch der indische Koch verschwunden —, sagte der Ire obenhin: »Als Ray Sie neulich nachts stürzte, habe ich bemerkt, daß Sie Ihr Zimmer nicht zu verschließen pflegen. Bitte, tun Sie das künftig.«

»Der Malaien wegen?«

Mike nickte.

»Es ist wirklich eine gräßliche Bande«, seufzte sie, »aber Ray sagte doch gerade in jener Nacht, er könne mich zu ihnen in den Wald schicken, und sie würden mir nichts tun. Also —?«

Der Ire zuckte die Achseln. »Die Bur-schen gefallen mir nicht. Ich weiß nicht, was sie haben — sie gefallen mir ganz

einfach nicht. Sie betteln ja nicht einmal. Sie stehlen nicht. Sie tun, als gehöre ihnen das Ganze ohnehin. Wenn ich nicht wüßte, daß es unmöglich ist — aber wir haben ja mit List und Schläue alle ihre herzigen Stammesgenossen der Umgebung vergraut, und keiner wagt sich mehr in die Nähe —, dann würde ich denken, jemand hätte sie aufgehetzt.« Er lachte. »Es ist fast wie bei uns zu Hause. Jedesmal, wenn eine große Aktion gegen die Engländer bevorsteht, hören die kleinen Plänkelen auf. Warum denn? sagte man sich, die kommen ja sowieso alle dran. Aber —, zielsicher und ohne Aerger warf er den abgenagten Hühnerschenkel einem dreist hereinglänzenden Bengel ins Gesicht, was ist ja unmöglich.

Später wusch Betje das Geschirr ab, und Mike trocknete es und stellte es weg. »So hab' ich es mir wirklich nicht vorgestellt«, seufzte sie dabei. »Sehen Sie, Mike, ich bin eigentlich hergekommen, um die Vorstellungen, die ich von Insulinde hatte, durch die eigenen Augen zu bereichern. Und jetzt merke ich, alles war falsch. Das ganze Bild stimmt nicht. Ich muß von vorn anfangen.«

Mike lachte. »Insulinde ist viel größer, als man zu Hause denkt, das haben Sie vergessen. Sie haben gemeint, alle Eingeborenen seien so schön wie die Javaner, so kunstreich wie die Bali-Leute, so tapfer wie die Aftinesen. Das hier sind die echten Ureinwohner der Inseln, nahe Verwandte der Australneger, häßliches Pack, das hoffentlich bald ausstirbt. Die Leute,

die Sie meinen, gehören zu einer ganz anderen Rasse, die noch gar nicht lange hier sitzt. Wenn Sie wieder nach Hause, nach New York, fahren, müssen Sie ein paar gründliche Aufenthalte auf den großen Sundainseln einlegen; dort ist alles, was Sie sich vorgestellt haben und hier vermissen.«

»Noch ein Wort vom Nachhausefahren, Bruder Mike«, drohte sie, »und ich leere die Spülschüssel über dich! Gerade jetzt davon zu sprechen, wo ihr aufgehört habt zu fischen — und ich habe jeden Morgen zu Neptun um guten Fang für euch gebetet, damit die Bänke bald leer werden —«

»Wer wird sich so nach dem Babel von Ambon, Batavia oder gar New York sehnen?« spottete er. »Hier, Schwester Beß, gibt es wenigstens keine Gelegenheit zu sündigen.«

Sie maß ihn mit einem anzüglichen Blick. »Weiß Gott, daß es das hier nicht gibt«, sagte sie.

Er lachte mit, obgleich es auf seine Kosten ging. Dann wurde er ernst. »Ich verstehe, daß das Warten an Ihren Nerven zerrt. An meinen auch! Ich fürchte nur, es wird noch eine Weile dauern.«

»Grundgütiger! Wie kommen Sie darauf?«

»Wir haben festgestellt, daß die Leute da drüben allem Anschein nach in der Lagune nach Perlen tauchen lassen. Für uns mit unserer Bank ein guter Witz, nicht? Nur — wann werden sie merken, daß es da nichts Gescheites gibt?«

AUS STADT UND LAND

Kleines Mädchen im Zeitenwandel

In diesen entscheidenden Monaten und Jahren des Krieges, die hinter uns liegen, und den schicksalsschweren Monaten, die ihrer Erfüllung harren, in denen die großen Ereignisse des Krieges täglich neu unser ganzes Denken erfüllen, hat sich das Verhältnis des Einzelnen zur deutschen Schicksalsgemeinschaft unmerklich, aber doch sehr nachdrücklich verschoben. Wie strahlten einst die ersten Tage im neuen Jahre eine behagliche Ruhe aus.

Jetzt, in diesen Kriegstagen, hat sich mit dem Schicksal des Volkes auch das eigene gewendet, unsere Gegner haben uns mit dem Ziel der Vernichtung aller aufbauwilligen Mächte in Europa und der Welt den Krieg aufgezwungen und jeder Einzelne von uns ist ein Teil dieses Schicksals, ein Teil dieser Front des heldenhaften deutschen Volkes, das stark und aufrecht mit seinen Verbündeten den schweren Kampf um Sein oder Nichtsein führt. Wir sind hineingerissen in einen Zeitenwandel, in eine innere und äußere Wende, die alles übersteigt, was man früher für möglich hielt. Stärker denn je erleben wir das Gesamtgeschick des Volkes. Wir fühlen uns dem dramatischen Geschehen der Gegenwart verschrieben. Es ist ein Stück von uns selbst, das von den Fronten zurückklingt. Und das ist unser Stolz, daß wir uns von den gewaltigen Ereignissen nicht ausschließen wollen, denn wir wissen: Wir kämpfen im tiefsten und heiligsten Sinne um unser Leben, um unser privates und nationales Dasein. Und am Ende dieses Kampfes wird die Erfüllung eines Wunsches aus Urvätertagen sein, das Ideal einer besseren Zukunft.

Wir wissen heute, wie man eine solche Zukunftswelt europäischen Zusammenwirkens aufbauen kann. Dieses Bewußtsein stärkt uns bei jedem neuen, glorreichen Waffengang unserer tapferen Soldaten, aber auch bei jedem Ruf, selbst geringe Opfer, an denen der Front gemessen, zu bringen.

Wenn die Untersteiermark an der Seite des ganzen deutschen Volkes deshalb noch einmal aufgerufen wird, in den letzten Tagen der Sammlung von Pelz-, Woll- und Wintersachen sowie Skiern, Ski- und Bergschuhen und Wolldecken, ihre Einsatzbereitschaft zu zeigen, so sind wir im Blick auf das gewaltige und so stolze Leistungsergebnis des befreiten Unterlandes gewiß, daß die Steirer mit den Volksgenossen im Reich ihre Pflicht der Front gegenüber restlos erfüllen. Wir werden unseren Gegnern in wenigen Tagen ein Sammelergebnis präsentieren, das sie in neue Schrecken versetzt und ihnen Anlaß gibt, in tollsten Wutausbrüchen ihre fadenscheinige und recht lückenhaft gewordene Lügenpropaganda als letzten rettenden Strohhalm noch einmal ton in ihrem abgedroschenen, blecherne Ton in Bewegung zu setzen. Die ganze Welt weiß, was sie von diesen Jammermärgen zu halten hat. R. K.

Die Untersteiermark spendet und sammelt weiter

Hochbetrieb in den Nähstuben — Sammelstellen nur nachmittags geöffnet — Wolldecken abgeben

Stolz und freudig vernahm die Untersteiermark den gewaltigen Erfolg der Sammlung für unsere Soldaten an der Ostfront. Dieses Ergebnis ist nur ein vorläufiges. Nach Ablauf der ersten Sammelwoche herrscht in den einzelnen Sammelstellen noch immer reges Treiben, vor allem in den Kreissammelstellen, wo von früh bis spät hunderte von fleißigen Händen die eingelieferten Spenden sichten und für den Versand endgültig verpacken. Lastwagen auf Lastwagen fährt vor, um die Spenden von den verschiedenen Ortsgruppen heranzuschaffen und abzuliefern.

Unermüdete Hände arbeiten in den Nähstuben

Die Verlängerung der Sammelaktion ist besonders von den Frauen begrüßt worden, die noch so manches Stück für die Sammlung fertigstellen. In den 181 vom Steirischen Heimatbund errichteten Nähstuben und in unzähligen Haushalten des Unterlandes schaffen untersteirische Frauen für unsere Soldaten an der Front.

In eifriger und freudiger Arbeit wird gestrickt, genäht und zugeschnitten, um auch das letzte Restchen auszunützen, hat man doch in den letzten Tagen viel dazugelernt, wie man aus noch so kleinen Stücken von Woll- und Pelzsachen nützliche und vor allem wärmeschützende Kleidungsstücke anfertigen kann. Es ist ein stolzer Anblick, mit welcher Freude die Frauen alle diese Arbeit verrichten. Alle schaffen mit einer Selbstverständlichkeit, die wohl der schönste Beweis für die Verbundenheit der Heimat mit der Front ist.

Hausarbeiten entgegen abgeben!

Die zu Hause hergestellten Kälteschutzmittel sollen von den Frauen bei den zuständigen Sammelstellen abgegeben werden, damit sie sofort an ihren Bestimmungsort abgehen können. Es soll also nicht bis zur Anfertigung des letzten Stückes oder bis auf den letzten Tag der Sammlung gewartet werden. Dies würde die Versendung nur unnötiger Weise verzögern. Die Soldaten aber brauchen diese gesammelten Sachen nicht nur in großer Menge, sondern auch sofort. Daran soll jede Frau denken und sich mit der Ablieferung der verfertigten Gegenstände beeilen.

Hast Du schon eine Wolldecke abgegeben?

Neben den unzähligen Woll- und Pelzsachen als auch Skiern, Ski- und Bergschuhen werden vor allem auch Wolldecken gebraucht. Es ist daher jedes Volksgenossen Pflicht, auch nach diesen Dek-

ken in seinem Haushalt Ausschau zu halten. Gewiß wird jeder eine Wolldecke finden, die er gerne für die Soldaten spenden will. Sie wird ja in der Heimat, wo uns warme Zimmer und Betten zur Verfügung stehen, nicht so notwendig gebraucht. Die Soldaten an der Ostfront aber, die in Eis und Schnee für uns und unsere Kinder Wache halten, benötigen sie notwendig. Ihr Wohlergehen liegt uns besonders am Herzen. Alles andere steht heute zurück. Wir müssen immer daran denken, daß wir heute nicht so ruhig und geborgen in der Heimat sein könnten, wenn unsere Soldaten nicht ihre Pflicht erfüllten. Sie bestmöglichst und tatkräftigst zu unterstützen, ist die Pflicht der Heimat.

Darum soll jeder Volksgenosse noch einmal in seinem Heim »Inventur machen«. Es besteht kein Zweifel, daß so mancher eine solche Wolldecke finden wird. Und dann schnell mit ihr zur nächsten Sammelstelle.

Mädels, habt Ihr Eure Skier abgegeben?

Jedes Mädel der Untersteiermark gibt ihre Skier, wenn deren Länge 1.70 cm und mehr beträgt, an der zuständigen Sammelstelle ab. Es ist ja vollkommen nebensächlich, ob Mädels oder Burschen bisher die Skier benützt haben. Jedes Paar Ski, das die vorgeschriebene Länge besitzt, muß zu unseren Soldaten an die Ostfront!

Neu-Bezugsschein für Spender von Ski- oder Bergstiefeln

Jeder Spender von brauchbaren Ski- oder Bergstiefeln erhält noch während der laufenden Sammelaktion den Bezugsschein Nr. 1 für Straßen- und Hauschuhe je nach Wahl von seinem Wirtschaftsamtsamt auf Grund der ihm bei der Abgabe ausgehändigten Quittung. Voraussetzung hierfür ist, daß die von der Sammelstelle ausgehändigte Quittung mit der Unterschrift des Ortsgruppenführers der zuständigen Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes, sowie mit dem Dienststempel versehen ist. Sofern Spender unvollständige Quittungen in den Händen haben, müssen sie dieselben nach Abschluß der Sammelaktion bei ihrer zuständigen Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes gegen solche mit Dienststempel und der Unterschrift des Ortsgruppenführers umtauschen.

Künstler gestalten den Dank der Heimat

Der über alles Erwartete große Erfolg der Sammlung von Woll- und Winter-

sachen verdient es, daß dieses einzigartige Geschehen als politisches Dokument und einmütiges Bekenntnis der Heimat zur Front auch für die Zukunft im Bild festgehalten wird. Auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hat der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste die deutschen Künstler aufgefordert, kennzeichnende Augenblicke der großen Wintersachensammlung für die Front künstlerisch zu gestalten. Diese Werke sollen uns und späteren Generationen Zeugnis sein für den Opfergeist der Heimat und ihren Dank an die kämpfende Front.

„Öl und Mohammed“

Herbert Volck, der Verfasser der Aufsehen erregenden Bücher »Rebellen um Ehre« und »Öl und Mohammed« wurde als Fliegeroffizier im Weltkrieg über Rußland abgeschossen, wiederholt gefangen genommen und legte schließlich einen Fluchtweg von 33.000 km zurück. Volck war es, der schon im Weltkrieg auf die Bedeutung des Kaukasus der Ölförderung hinwies und der auch im Februar 1918 vor Hindenburg und Ludendorff einen Vortrag über die Ölförderung hielt, die dann zur Besetzung des Gebietes durch deutsche Truppen führte.

Volck spricht im Rahmen von Vortragsabenden des Steirischen Heimatbundes, ab dem Volckbildung, in der Untersteiermark in Marburg am 12. Jänner, Luttenberg 13. Jänner, Pettau 14. Jänner, Windischgraz 15. Jänner, Cilli 16. Jänner, Trifail 17. Jänner und in Windischfeistritz am 19. Jänner.

Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung

In Marburg spielte sich in der vergangenen Nacht in der Grillparzergasse 24 eine Tragödie ab, der zwei junge Menschen zum Opfer fielen. In einem Anfall von Geistesverwirrung öffnete die 44-jährige Witwe des verstorbenen Krankenkassenbeamten Kjuder, wahrscheinlich noch nachts, den Vorzimmer befindlichen Hahn der Gasleitung. Als man morgens in die Wohnung drang, fand man die Witwe und deren beide Kinder, die 14-jährige Armanda und den 13-jährigen Karl, in tiefer Bewußtlosigkeit auf. Das vom Vorfalle verständigte Deutsche Rote Kreuz eilte sofort herbei und schaffte die drei Familienmitglieder ins Krankenhaus. Leider erlagen die Tochter und der Sohn noch während der Überführung der Vergiftung. Die Witwe befindet sich in Lebensgefahr. Was die Frau zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben hat, ist unbekannt.

Wer sucht — der findet!

Daran denke bei der Woll- und Pelzsammlung!

Auch Du bist ein Kämpfer der Front!

Deine Waffe ist Dein Opfer am kommenden Sonntag!

Geheimnisse der Wüste

Das heutige libysche Sandmeer war einst fruchtbarster Kulturboden

Mit dem Ringen an der libysch-ägyptischen Grenze verbindet sich für unsere Begriffe die Vorstellung vom heißen Odem des Ghibli — so nennt man den ausdörrenden Sandwind der Wüste — von unendlich mühseligen Märschen der Panzer und des Fußvolks in den mahelnden Dünen und steinigen Felsendünen, von schweren Kämpfen um Wasserstellen und Oasen und um wegelose, leere Landstriche, die nicht einmal eine Hand voll Beduinen zu ernähren vermögen, geschweige denn moderne Heere mit ihrem gewaltigen Troß. Aber so sah es nicht immer in Libyen aus. Der erstaunliche Gegensatz von alter und neuer Zeit gehört zu dem seltsamen Charakter des Landes.

Als in der Frühzeit des Altertums die Griechen mit dem afrikanischen Erdteil in Berührung kamen, trat ihnen aus dem Hochland von Barea, dem heutigen Dschebel el Achtar zwischen Benghasi und Tobruk, ein eigenartiges Volk entgegen, dessen Angehörigen mit ihrer hellen Haut, den blauen Augen und dem rotblonden Haar durchaus an die Germanen des europäischen Nordens erinnerten. Man trifft auch heute noch in Nordafrika derartige Typen, die man zumeist als Nachkommen der Vandalen ansieht, die auf den Trümmern des alten Karthago, also an der Küste von Tunis, ihr Reich errichtet hatten.

Unter Libyen verstand man im Altertum und noch zur Römerzeit ganz Nordafrika mit Ausnahme Ägyptens. Libysche Stämme, ursprünglich wohl hauptsächlich hamitischer Herkunft, hatten ihre Wohnsitze in der Gegend der heutigen Libyschen Senke, die sich zwischen den Oasen Aghila, Gharabub und dem sogenannten Natrontal hinzieht und die bekannt ist durch die seltsame Eigenart ihrer geographischen Beschaffenheit. Sie liegt nämlich bis zu 137 Meter unter dem Meeresspiegel. Manche meinen, daß sie durch Windausräumung entstanden ist, andere, daß sie zu Beginn der geschichtlichen Überlieferung beglaubigten Erdbeben ihren Anteil an ihrer Entstehung gehabt haben.

Es erscheint uns Heutigen fast unvorstellbar, daß einst der Charakter dieses typischen Wüstenlandes ein völlig anderer gewesen ist. Noch ausgangs der römischen Welt Herrschaft gehörte Nordafrika zu den dichtest besiedelten Gebieten des Mittelmeerraumes. Dort, wo heute die schweißgebadene Wogen der Sahara und der Libyschen Wüste gegen das Nillal vorbränden, baute man einstmalig Korn und Gemüse. Das Vorrücken der Wüste im nordafrikanischen Randgebiet wird von den Historikern geradezu als Sinnbild des kulturellen Vorfalles der ersten Jahrhunderte nach der Zeitwende angesehen. Wahrscheinlich ist die Austrocknung so ungeheurer Kulturlandflächen und die Verwehung der darauf lagernden Humusschicht genau so zu erklären, wie heute etwa die Ausbreitung der riesigen »Staub-

schüßel« im nordamerikanischen Mittelwesten oder in weiten Bereichen der sowjetischen Kaspienländer; durch rücksichtslose Kaspiländer; durch rücksichtslose Unterpflüfung der natürlichen Kulturschicht wurde hier wie dort der Mutterboden gelöst, durch große Zeiträume landwirtschaftlicher Nutzung leergespült und dann, nach dem Verfall der Bodenkultur, durch die Stürme der endlosen Ebenen davongetragen.

Auch das Überhandnehmen der wilden Ziegen, die alles Grüne wegfräßen, wird um jene Zeit das Fortschreiten der Wüste beschleunigt haben, genau so, wie es in Australien durch die Kaninchen noch heute geschieht. Der Umbildungsprozeß in Nordafrika hat auch unser europäisches Klima maßgebend beeinflusst, allerdings im Sinne einer Wendung zum Besseren. Die Sahara, und nicht minder die Libysche Wüste mit ihrer Fläche von zwei Millionen Quadratkilometern, wurden das Heizkissen unseres Kontinents.

Eine Ausnahme gibt es freilich in den fast sterilen Einöden des jetzigen Kampfgebietes: den Dschebel el Achtar, jene grüne Hochfläche zwischen Derna und Benghasi, die durch die hervorragend ausgebaute Via Balbia dem modernen Verkehr erschlossen wurde. Dort haben sich, begünstigt durch die andersartige Struktur der Oberfläche und durch das Vorhandensein von etwas Wasser, noch Reste der alten Pracht erhalten; zwar keine herrlichen Fruchtthäler wie zu jener ferneren Zeit, als die heutige Kolonistensiedlung Toera noch Arsinoe hieß und den alten Griechen der Begriff der Frucht-

barkheit zu sein schien, aber wenigstens niedriger Busch. Es grünt und blüht zu Zeiten hier, daß alle Wüstennat und Wüsteneinsamkeit ringsumher vergessen werden kann.

Blücher und Fritz Reuter

Als die Freiheitskämpfe beendet waren, in denen der Feldmarschall Blücher die höchsten Kriegslorbeeren erntete, war Vater Blücher das Ziel vieler Einladungen. Nur den wenigsten konnte er folgen. Auch der Graf von Plessen auf Ivenack hatte den alten Reitergeneral auf seine Besitzung gebeten. Dieser Einladung war Blücher gerne gefolgt, und so sehen wir ihn vor 125 Jahren im September 1816 in Ivenack. Aber kaum war der Marschall Vorwärts dort eingetroffen, da ging die Kunde davon durch die nahe und weite Umgebung. Aus Pommern und Mecklenburg kamen sie nach Ivenack, um Blücher zu sehen.

Es war ein schöner Herbsttag. Die Sonne lachte vom Himmel, als Bürgermeister Reuter von Stavenhagen mit seinem noch nicht sechsjährigen Sohne Fritz, dem späteren plattdeutschen Dichter, nach Ivenack hinauswanderte, um Blücher zu sehen. Das Laub der großen Ivenacker Forst und der mächtigen Eichen hatte sich um diese Zeit bereits verfärbt. Am Abend hörte man den Ruf der Brunnthirsche. — In herrlichem Sonnenlicht lag an diesem Tage das Schloß mit seinem Park, daneben der Marstall. Der 24-jährige Feld-

Kleine Chronik

m. Erste standesamtliche Trauungen in den Gemeinden Kunigund und Witschein. Kürzlich fanden im festlich geschmückten Saal des Standesamtes Kunigund die ersten standesamtlichen Trauungen statt. Getraut wurden Johann Hrastrnik, Landarbeiter, mit Aloisie Schischeg und Johann Piwetz, Schuhmachergehilfe, mit Franziska Kolmanitsch. Die Trauungen wurden vom Amtsbürgermeister Franz Vaupotitsch vorgenommen. In einer Ansprache streifte er den Sinn und Zweck der Ehe im nationalsozialistischen Staat. Im neuerrichteten, schön geschmückten Saal des Standesamtes in Witschein schlossen den Bund fürs Leben der Kaufmann und Gastwirt Rudolf Fraß aus Wörlitzberg mit Marie Perk aus Berghausen. Als Trauzeugen waren für den Bräutigam Franz Drstewscheg, Landwirt in Kunigund, und für die Braut Martin Weingerl, Zollsekretär in Leibnitz. Ferner wurden getraut Matthias Trunkl, Landarbeiter, mit Aloisie Roschitsch, beide aus Witschein. Als Trauzeugen fungierten Oberverwalter des Staatsgutes Jakob Pichler für den Bräutigam und Oberlehrer Rudolf Resch für die Braut. Beide Trauungen nahm Amtsbürgermeister Ludwig Petz persönlich vor. Auch er würdigte in seiner Ansprache den Sinn der Ehe im nationalsozialistischen Staat.

m. Todesfälle: Im Krankenhaus starb im Alter von 38 Jahren der Metallschleifer Friedrich Juresch aus Marburg, Josefstraße 3. Ferner starben im Krankenhaus an den Folgen der Verbrühungen das 5-jährige Besitzerstöchlein Marie Schega aus Teinach am Bachern, und an den Folgen der Gasvergiftung der 13-jährige Student Karl Kjuder und seine 14-jährige Schwester Armanda, ebenfalls Studentin beide aus Marburg. Im hohen Alter von 81 Jahren verschied im Krankenhaus der Unfallsrentner Stefan Remmer aus Marburg, der 59-jährige Drechsler Dominik Kokol aus Unterrotwein, das 10-jährige Söhnchen des Kraftwagenlenkers Franz Mesaritsch aus Wurmberg, in der Berggasse 2 in Marburg die 59-jährige Private Barbara Nemetz und in der Parkstraße 8, Marburg, die 76-jährige Reichsbahnerswitwe Maria Steinmetz.

m. Bevölkerungsbewegung in Bad Neuhau. Seit Errichtung der staatlichen Matrikenführung wurden bis jetzt 12 Geburten und 7 Sterbefälle gemeldet. Die Zahl der jungen Erdenbürger setzt sich aus 7 Jungen und 5 Mädchen zusammen.

m. Zurückhaltung in der Schaufensterdekoration notwendig. Mit einem Fall der wettbewerbsrechtlich nicht gebilligt werden konnte, hatte sich ein Wettbewerbseinigungsamt im Reich zu befassen. Zahlreichen Kaufinteressenten war in einem Elektrowarengeschäft eine Tischlampe aufgefallen, die sie zu erwerben wünschten. Auf ihre Nachfrage im Laden wurde ihnen jedoch bedeutet, diese Lampe sei — was nicht durch ein entsprechendes Schild kenntlich gemacht worden war — unverkäuflich und für den Privathaushalt des Geschäftsinhabers bestimmt. Eine solche Erklärung

marschall Blücher hatte es sich gemütlich gemacht. Er saß in einem großen Lehnstuhl. Munter schmauchte er seine Pfeife und betrachtete die Hengste, die ihm aus dem Ivenacker Gestüt vorgeführt wurden. Von hier stammte doch der Hengst Herodot, den die Franzosen 1806 von Ivenack fortführten, den Napoleon bei seinen Siegeszügen ritt und der auf Drängen der Sieger 1817 nach Ivenack zurückgeliefert werden mußte.

So näherte sich also Reuter und sein Sohn dem gräflichen Herrensitz derer von Plessen, der in diesen Tagen das Ziel vieler Patrioten war. Auf's höchste war die Seele des Jungen gespannt. Endlich standen sie da, und der Vater zeigte auf den Generalfeldmarschall und sagte: „Das ist Blücher!“ Stumm stand der Knabe. Er sah nur den Alten. Er betrachtete jeden Gesichtszug. Er beobachtete jede Bewegung. Alles nahm der sechsjährige Fritz so in sich auf, daß er als Schüler später in der Lage war, den Kopf des großen Deutschen aus dem Gedächtnis zu zeichnen. Die Worte des Vaters: „Das ist Blücher!“ haben im Leben Fritz Reuters bis zum Tode nachgeklungen.

In seinen Werken hat Fritz Reuter dann auch Blücher und Ivenack vereint. In „Läuschen um Rimels“ findet man „Von den ollen Blücher“, und in der Einleitung zu „De Reis' nach Bellingen“ verherrlicht er Ivenack. Es war das erste und letztmal, daß Fritz Reuter Blücher sah, denn schon drei Jahre später, wieder an einem Septembertag, wurde Blücher nach Wallenberg abberufen.

Stolzer Leistungsbericht des Kreises Pettau

Vorbildliche Arbeit auf allen Gebieten — Versammlungswelle mit über 100.000 Besuchern — 200 Betriebsbesichtigungen wurden durchgeführt — 12.000 Teilnehmer an 161 Sprachkursen — Überwältigende Spendefreudigkeit der Kreisbevölkerung

Der Kreis Pettau kann einen stolzen Rückblick auf die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres tun. Auf allen Gebieten wurde viel und Wertvolles geleistet. So konnte Kreisführer Fritz Bauer in den letzten Tagen des verflossenen Jahres mit gerechtem Stolz und großer Freude vor den Volksgenossen des Kreises ein Jahresbericht erstatten, dem wir einige interessante Erfolge und Zahlen entnehmen:

Voraussetzung jeden ersprießlichen Aufbaues ist eine straffe Organisation. So galt zunächst das Hauptaugenmerk dem organisatorischen Gerippe. Schon in kurzer Zeit waren alle vorgesehenen 29 Ortsgruppen des Kreises Pettau ersetzt und die Aufteilung in 113 Zellen und 669 Blöcke durchgeführt.

120 Amtsträger wurden auf der Bundeserschulungsbildung geschult. In 270 Groß- und 510 Kleinappellen erhielten die Amtsträger Anweisungen für ihre Arbeitsgebiete.

Das Führungsamt II hatte mit seinen Rednern bei den Versammlungswellen vollen Erfolg. In 42 Groß- und 172 Kleinversammlungen wurden über 100.000 Menschen erfaßt und ihnen Sinn und Geist der neuen Zeit, an der sie nun teilhaben dürfen, klargemacht.

Auch das Arbeitspolitische Amt begann gleich mit der Erstellung seiner Organisation. In 200 Betriebsbesichtigungen wurden Anregungen für nötige, vor allem sozialpolitische, Verbesserungen gegeben, um die letzten Reste einer verschlammten Zeit auszumergen; 10 Betriebsappelle, 12 Fachversammlungen, 24 Großversammlungen und 6 Arbeitsbesprechungen sorgten für die Unterweisung von Betriebsführern und Gefolgschaft in den Erfordernissen der Zeit; hier erhielten sie die Grundbegriffe von Sinn und Wollen des nationalen Sozialismus.

Gewaltige Arbeit hat auch das Amt Volkbildung zu leisten, obliegt ihm doch vor allem die Aufgabe, die Menschen hier der deutschen Sprache wieder zu gewinnen, was mit einer stets steigenden Zahl von Sprachkursen, die einen täglich wachsenden Zustrom von Teilnehmern aufweisen, erreicht wird.

Bisher wurden 12.000 Menschen in 161 Kursen erfaßt, doch geht die Arbeit in gesteigertem Tempo weiter. Daneben muß auch noch das übrige gewaltige Arbeitsgebiet bewältigt werden. So wurden bisher 13 Lehrgemeinschaften mit 443 Teilnehmern, ein Koch- und Servierkurs mit 120 Teilnehmern, veranstaltet, Vorträge, 35 Freizeitgestaltungen und 22 Großveranstaltungen sorgten für Bildung und Unterhaltung der Volksgenossen.

Groß sind die Aufgaben des Amtes Volkswohlfahrt in den vom früheren Regime mit verbrecherischem Leichtsinne völlig vernachlässigten Notstandsgebieten. Hier galt es, einmal schwerste Not und bittersten Hunger zu lindern, um den Menschen wieder den nötigen Lebensmut und die Schaffensfreude zu geben, die erste Voraussetzung sind für tätige Mitarbeit im großdeutschen Arbeitsprozeß.

Auch dieses Amt sorgte für den organisatorischen Aufbau, der in allen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes vollständig durchgeführt ist, 32 Hilfs- und Beratungsstellen wurden bereits errichtet.

Daß die Bevölkerung dieses Kreises auch an Opfermut und Gebefreudigkeit den anderen Untersteirern nicht nachsteht, beweisen folgende Zahlen: An den ersten beiden Opfersonntagen im November und Dezember wurden RM 40.832, bei den ersten beiden Straßensammlungen im Oktober und November 62.792 RM aufgebracht.

Aufgaben von besonderer Bedeutung obliegen auch bei uns wie in den übrigen Kreisen den Wehrmannschaften. Schon jetzt sind 19.800 Männer in 55 Stürmen erfaßt und erfahren die nötige Schulung im Geist des deutschen Wehrgedankens und damit auch die beste Vorbereitung für das Aufgehen im großdeutschen Volksganzen. 240 Männer konnten in den dreiwöchigen Führerschulungen zu Rohitsch-Sauerbrunn das nötige Rüstzeug für ihre Aufgaben in den Stürmen erhalten; außerdem fanden noch zwölf einwöchige Kurse statt. Den ersten, der Öffentlichkeit sicht-

ger Krankenhaus überführte. Leider vermochte alle ärztliche Kunst das Kind nicht mehr zu retten. Es erlag unter furchtbaren Schmerzen den schweren Verletzungen.

Blick nach Südosten

o. 13.000 Stück Wintersachen spendeten die Reichsdeutschen in Belgrad. Die Reichsdeutschen in Belgrad haben gleichfalls mit größter Begeisterung dem Ruf Folge geleistet. Nicht weniger als nahezu des Führers, Woll- und Wintersachen für unsere Soldaten an der Ostfront zu opfern, 13.000 Stück Wintersachen kamen in wenigen Tagen zusammen. Nach dem vorläufigen Sammelergebnis wurden bis zum 4. Jänner u. a. rund 2800 Paar warme Socken, 780 Wollwesten und Pullover, 100 Pelzwesten, 1170 Wollschals, 350 Paar Handschuhe mit Pelz- oder Flanellfütterung, über 400 Unterwäschegarnituren und 40 Paar Ski abgegeben, wozu noch Ohrenschilder, Wolldecken und passend verarbeitete Felle in großer Anzahl hinzu kommen. Die verhältnismäßig kleine Belgrader Ortsgruppe der NSDAP hat damit pro Kopf nicht weniger als 17 Stück Wintersachen geopfert und damit dem Appell des Führers im wahrsten Sinne des Wortes Folge geleistet.

o. 50.000 Bücher für die serbischen Kriegsgefangenenlager im Reich. Zur Schaffung von Bibliotheken für die serbischen Kriegsgefangenenlager in Deutschland hat das Serbische Rote Kreuz eine Sammelaktion eingeleitet, die große Erfolge hatte. Bisher wurden 52.327 Bücher gespendet. Außerdem beschaffte das Serbische Rote Kreuz 50.000 Sprachlehren „Deutsch für Serben“ für die Gefangenen.

o. Neue Mitglieder der Kroatischen Akademie. Der Poglavin ernannte 16 neue Mitglieder der Kroatischen Akademie der Künste und Wissenschaft. Unter den neuernannten Mitgliedern befinden sich u. a. auch der Gesandte in Berlin, der führende kroatische Schriftsteller Dr. Budak und der bekannte Kunstmaler Professor Ljubo Babec.

o. Jüdischer Valutenschwindel in Rumänien aufgedeckt. Vor dem Verlassen des Hafens von Constantza wurden auf der „Sturma“, die bekanntlich eine große Anzahl von Juden aus Rumänien an Bord hatte, eine eingehende Untersuchung des jüdischen Gepäcks vorgenommen. Die Grenzbeamten konnten dabei mehrere Fälle von versuchtem Valutenschwindel feststellen. Bei einem der jüdischen Passagiere

baren Beweis für die Richtigkeit des hier eingeschlagenen Weges gaben die Wehrmannschaftswettkämpfe am 19. Oktober, an denen 1603 Männer aktiv teilnahmen und ganz ausgezeichnete Leistungen von erfreulicher Einheitlichkeit gezeigt wurden. Eine Sonderleistung der Wehrmannschaften war die würdige Gestaltung des Sterntaler Heldenfriedhofes, an der 2800 Mann beteiligt waren.

»Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft«, und die Jugend ist jetzt wirklich schon 100%, nicht nur tatsächlich organisatorisch erfaßt, sondern auch geistig und seelisch gewonnen; das zeigt sich in der Schule und zeigt sich Tag für Tag in Stadt und Land.

Über 400 Mädel und über 600 Jungen und Pimpfe konnten schon in den Bannlagern geschult werden, die Veranstaltungen der Bannführung, wie die Werkarbeitsausstellung der Mädel, die Fußballwettkämpfe, Morgenfeiern, Elternabende und Propagandaausflüge der Jungen zeugen von Schwung und Eifer, mit dem alle an der Arbeit sind.

Die Betreuung der deutschen Frau ist eines der wichtigsten Aufgabengebiete des Nationalsozialismus. Die Herzen fanden sich rasch und die Frauen von Stadt und Land wetteifern nun an Einsatzfreude und Hilfsbereitschaft überall, wo es zu helfen, Not zu lindern, zu pflegen gilt.

Im Kreis Pettau und seinen 29 Ortsgruppen sind 93 Mitarbeiterinnen, 106 Zellenhelferinnen, 615 Blockhelferinnen eingesetzt, 20 Laienlehrkräfte geben Kochkurse in 22 hierfür eingerichteten Küchen. Gesundheitspflege, Säuglingspflege, Mütterdienst, Hilfsdienst wurden in mehreren Schulen gelehrt.

Vom 1. August 1941 bis 1. Dezember 1941 hatten sich 3855 Frauen für verschiedene Hilfsdienstzwecke zur Verfügung gestellt und segensreiche Arbeit geleistet. In den Nähstuben wurden in dieser Zeit 2643 Wäschestücke, 141 Kleidungsstücke und 40 Flickbeutel fertig. Die Gemeinschaftsabende haben in allen Ortsgruppen sehr starke Beteiligung. In den Spielgruppen wurden bisher in 19 Ortsgruppen gegen 700 dreibis sechsjährige Kinder erfaßt.

Zusammenfassend kann man mit Stolz auf die geleistete Arbeit blicken, die ein Beweis dafür ist, daß sich die Bevölkerung des Kreises Pettau mit restloser Einsatzbereitschaft an der Verwirklichung der gestellten Aufgaben beteiligt.

Deine Spende bei der Woll- und Pelz-sammlung

Ist eine Waffe, die zum Sieg uns hilft!
Du schützt Deine Helmat
Selbst mit der kleinsten Spende!

wurden Dollar und Sterlingnoten im Werte von fast einer Million Lei vorgefunden.

o. Die Brotkarte in der Türkei. Aus Ankara kommt die Meldung, daß das Brotkartensystem noch im Laufe dieses Monats in der Türkei eingeführt wird. Vorläufig soll es jedoch nur die Städte Ankara, Istanbul, Izmir und Konya betreffen. Besondere Brotzulagen sind für die Schwerarbeiter vorgesehen. Ferner soll an Kranke und Kinder Weißmehl verteilt werden. Auch die Brotzuweisung an Hotels und Gasthäuser wird bis in alle Einzelheiten geregelt werden. Jedem Haushalt wird eine der Kopfbzahl entsprechende Mehlmenge zugeteilt.

Rundfunk

Neuer slowakischer Großsender. Der Minister für Verkehrswesen Julius Stano hielt eine Rundfunkansprache, in der er darauf hinwies, daß der slowakische Großsender in Kostolany, der zehnmal so stark als der Preßburger Sender ist, mit Probestsendungen bereits begonnen habe. Ihm wird in kürzester Zeit ein Kurzwellensender angeschlossen werden. Auch die Sender in Preßburg, Neusohl und vor allen im Preschau werden technisch vervollkommen werden. Der Sender Preschau erhält außerdem in neuen Postgebäude ein modernes Studio. Auch an der Verbesserung des Sendeprogramms wird gearbeitet. Die Slowakei zählt heute, so erklärte der Minister, 90.000 Hörer, müßte aber der Bevölkerungsziffer entsprechend etwa 200.000 haben. Diese Zahl soll innerhalb der nächsten drei Jahre erreicht werden.

K in Haus

im Unterland ohne
»Marburger Zeitung«

FILM

Der dunkle Ruf

Daß dies ein Film von besonderer Art ist, wird schon aus dem Untertitel ersichtlich: »Die Geschichte von Lajlas großer Liebe«. Kein reiner Kulturfilm, der nur belehrend wirken will, vielmehr vermittelt er uns die herbe Natur des Landes, das harte, schwere Wesen der Bewohner mit ihren eigenartigen Sitten und Gebräuchen im Rahmen einer ergreifenden Handlung, die sich zu dramatischen Höhepunkten steigert.

Im äußersten Norden Norwegens herrscht in einem kleinen Dorf, das nur aus wenigen Holzhäusern und einer Kirche besteht, um die Weihnachtszeit lebhaftes Treiben: der berühmte Lappenmarkt findet statt, zu dem Lappen und Norweger aus der ganzen Umgebung eintreffen. Auch der norwegische Kaufmann Lind unternimmt mit Kind und Kegel die weite Schlittenfahrt. Auf der Flucht vor verfolgenden Wölfen wird die Wiege mit dem Neugeborenen aus dem Schlitten verloren. Damit beginnt Lajlas Roman. Aslak Lagje, ein Lappe, findet das Kind. Ihm, dem Kindersegen versagt geblieben, erscheint es wie ein Geschenk des Himmels. Fortan wächst Lajla als Lappenmädchen auf. Sie macht die gewaltigen Märsche mit, wenn die Familie mit Tausenden von Rentieren aufbricht, um im Frühling die grünen Weideplätze aufzusuchen. Doch als bei einer solchen Wanderung die sterbende Mutter, zufolge dem harten Lappengesetz entsprechend, unterwegs ihrem Schicksal überlassen werden soll, meldet sich zum erstenmal das fremde Blut in Lajla: sie kann nicht anerkennen, was den andern, in ihrer Verbundenheit und Gebundenheit an das Rentier, als Selbstverständlichkeit erscheint.

Der Besuch des Lappenmarktes, auf dem die Aussteuer zu Lajlas Hochzeit mit dem reichen Mellet erstanden werden soll, offenbart dem Mädchen im Hause eines norwegischen Seelsorgers eine neue Welt, in der es sich sogleich heimisch fühlt. Zwischen Anders, seinem Sohn, und Lajla erwacht eine tiefe Neigung, die alle Schranken, die den Norweger von der Lappin scheiden, überbrücken will. Schon droht Lajlas Liebe und junges Glück in diesem schwarzen Konflikt unterzugehen, doch wieder sind es die Wölfe, diese Gefahr und Plage des Landes, die einschneidend in ihr Leben eingreifen: Anders wurde von ihnen überfallen, Lajlas aber bekennt sich offen zu dem schwer verwundeten Geliebten, und Aslak kann nun nicht länger verschweigen, daß Lajla ein Findelkind ist, das nicht dem Volk der Lappen angehört.

In der Rolle der Lajla steht Aino Taube, eine der ersten dramatischen Schauspielerinnen Schwedens vor uns: sympathisch in ihrem Wesen, wundervoll in ihrem gebändigtem Temperament, vermag sie tiefen Eindruck zu hinterlassen. Die Leitung dieses nach einem Roman des norwegischen Dichters J. A. Friis gedrehten Degeto-Films hatte George Schneevogt, der uns von seiner Expedition bis an die Küste des Eismeres nur Originalaufnahmen bringt. Sie zeigen das harte, kämpferische Dasein eines Volkes, bringen jedoch auch Bilder von unsagbarer Poesie und Schönheit. (Marburg, Burg-Kino).

Marianne v. Vesteneck.

Glückliches Lachen

Viel wichtiger!

Der achtjährige Kurt bekam einen neuen Anzug. Der Schneider machte einen Schneiderrwitz: »Wollen wir die Schultern watten, junger Herr?«

Kurt rief schnell:

»Die Hose, Onkel Schneider, die Hose!«

Sachverständige Frage

Otto ging zum Skikurs. Der Skilehrer betrachtete die Skier. Vorwurfsvoll schüttelte er den Kopf:

»Sie müssen Ihre Skier erst wachsen lassen!«

Otto schaute:

»Wieso? Sind sie nicht lang genug?«

WIRTSCHAFT

Weintrauben liefern Speiseöl

Wertvolle Nährmittel aus Abfallprodukten

Daß die Traube nicht nur den vielbesungenen Wein spendet, sondern als Draufgabe noch Öl liefern kann, dürfte nur wenigen bekannt sein. In einem großen Werk der chemischen Industrie, das fast die halbe Ostmark mit Margarine und Öl versorgt, kann man sich davon überzeugen, wie selbst aus dem letzten Rückstand der Weintrauben, aus ihren Kernen, hochwertiges Speiseöl gewonnen wird, das in Geschmack und Qualität den anderen Speiseölsorten keineswegs nachsteht.

Aus den berühmten Weingegenden der Ostmark, von den Hängen des Wienerwaldes und vom Gebiet an der Südbahnstrecke, rollen nach der Zeit der Weinlese alljährlich Hunderte von Güterwagen voll beladen mit Weintraubenbälgen und Weintraubenkernen in die Fabrik. Hier werden die festgepreßten Bälle in Spezialmaschinen von den Kernen getrennt. Die Kerne sodann durch einen riesenhaften Trockenturm getrieben, der andauernd von heißer Luft durchströmt ist.

Auf diese Weise gelingt es, den Weintraubenkernen den Feuchtigkeitsgehalt bis auf etwa 10 Prozent zu entziehen. Die fettspendenden Kerne werden dann wie jede andere ölhaltige Saat in Walzmühlen zerkleinert und landen schließlich in einer Extraktionsanlage.

Wirtschaftsnotizen

× **Zinsen- und Amortisationsdienst der ehemaligen jugoslawischen Agrarobligationen.** Das kroatische Staatsschatzamt gibt bekannt, daß es den Zinsen- und Amortisationsdienst für folgende Arten von Obligationen des ehemaligen Jugoslawien übernehmen wird: 4prozentige Obligationen für die finanzielle Liquidierung der Agrarbeziehungen in Bosnien und der Herzegowina von 1921; 6prozentige Obligationen für die finanzielle Liquidierung der Entschädigung für die Beglückendungen in Bosnien und in der Herzegowina von 1921; 6prozentige Obligationen für die Liquidierung der Agrarbeziehungen in Bosnien und in der Herzegowina von 1936. Das Verzinsungs- und Amortisationsrecht wird nur Ersteigentümern anerkannt.

Denke bis zum letzten Tag.
Was der Soldat noch braucht und mag!
Gegen Eis und Schnee zu schützen,
Dann gib aus Woll und Pelz die Mützen!

× **Paketdienst mit dem Generalgouvernement.** Vom 10. Jänner 1942 an gilt im Generalgouvernement einschließlich des Distrikts Galizien sowie zwischen diesem Gebiet und dem übrigen Reich mit Elsaß, Lothringen, Luxemburg und dem Protektorat Böhmen und Mähren an Stelle des jetzigen Pakettarifs der innerdeutsche Paketzonentarif. Die Vorschriften über die Gebührenvergünstigung für Pakete zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich sowie zwischen dem Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig und dem übrigen Reich, außer Ostpreußen, finden auf den Verkehr mit dem Generalgouvernement keine Anwendung. Der Postgutdienst ist mit dem Generalgouvernement nicht eingerichtet. Von demselben Tage an werden

Diese gilt als die modernste Europas. Nicht weniger als vier Stockwerke hoch ist die U-förmig gekrümmte Röhre, durch die nun die zerkleinerten Kerne langsam fließen. Um den Kernen das Öl zu entziehen, wird in die Anlage vorgewärmtes Benzin geleitet, das als ein Gemisch aus Benzin und Öl die Röhre wieder verläßt.

Der Laie mag nun vielleicht an gesundheitsschädliche Benzinrückstände im Öl denken. Der Chemiker kann solche Befürchtungen leicht widerlegen. Selbstverständlich ist es ohne weiteres möglich, das Benzin vom Öl wieder vollständig zu trennen, sodaß nicht die geringste Spur darin enthalten bleibt. Überdies wird das Öl nach dem Trennungsverfahren noch raffiniert und zeigt sich sodann in appetitlicher goldheller Farbe. So kann es selbstverständlich zur Zubereitung von Speisen verwendet werden und keine Hausfrau wird in dem Geschmack der Speisen auch nur die geringste Spur von Benzin entdecken.

Auf diese Weise ist es der deutschen chemischen Industrie dank der umfassenden Organisation des Reichsnährstandes wieder einmal gelungen, aus einem scheinbaren Abfallprodukt, für das man früher keine Verwendung hatte, ein überaus wertvolles Nährmittel zu gewinnen, das zur Sicherung der Ernährungslage sehr stark beiträgt.

an Stelle der bisherigen Wertangabe- und Behandlungsgebühr für versiegelte Wertpakete die entsprechenden innerdeutschen Gebühren erhoben.

AUS ALLER WELT

a. **Fünf Einwohner bilden eine Gemeinde.** Die Burggemeinde Regensteine bei Blankenburg am Harz ist die kleinste Gemeinde Großdeutschlands. Sie besteht im Sommer aus sieben, im Winter aus nur fünf Einwohnern, dem Wirt von Regensteine mit Familie und Küchenpersonal. Der Wirt ist sein eigener Vorgesetzter, Gemeindevorsteher, Bürgermeister, sein eigener Standesbeamter und sein eigener Polizist. Die Geschichte dieser Gemeinde, die aus ein paar Häusern besteht, die sich

wie Schwalbennester an die Burgruine schmiegen, geht bis in die Jahrtausende zurück. Durch Raub, Kauf, Verpfändung oder Fehde hat sie ihre Herren im Laufe der Jahrhunderte wiederholt gewechselt, bis sie an Preußen kam. Friedrich der Große ließ die Burg abtragen. Seitdem hat sie ihre strategische Bedeutung verloren. Sie ist als geheimnisvolles Bergnest in die Harzer Sagenwelt eingegangen. Geblieben ist das Leben in der Zwerggemeinde, von der die Burgruine verwaltet wird.

a. **Vor dem Tag der Briefmarke 1942.** Zum dritten Male begehen die deutschen Briefmarkensammler im Kriege am 11. Januar 1942 den Tag der Briefmarke. Er steht dieses Mal besonders im Zeichen der Einheitsorganisation, zu der sich die beiden großen deutschen Verbände, die KdF-Sammlergruppen und der Reichsbund der Philatelisten, zusammengeschlossen haben. In Hunderten von deutschen Städten führen die Sammler auch an diesem Tage wieder ihre Veranstaltungen durch und beweisen damit erneut, daß sie auch im Kriege die ihnen übertragenen Aufgaben fördern. Wie in jedem Jahr erscheinen wieder Sonderpostkarten, die in zeitgemäßen Darstellungen Bilder unserer Soldaten bringen.

a. **»Indische Millionen« im Allgäu.** Schon vor zehn Jahren spukte die »indische« Millionenerbschaft im Allgäu. Damals rief der in Gröbenbach verheiratete Philipp Angele eine »Interessengemeinschaft der Anerben des Mitte des 18. Jahrhunderts in Britisch-Indien verstorbenen Generals Balthasar Reinhardt« ins Leben. Die Interessenten beteiligten sich durch Einlagen an der »Millionenerbschaft«, für die es aber keine Grundlage gab. Angele wurde damals daher wegen Schwindels zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Das hielt ihn nicht davon ab, neuerdings wieder mit den »indischen Millionen« zu »arbeiten«. Erst versuchte er es bei einem Kraftwagenführer in Kempten, den er, als sein Vorhaben, den Mann für die »Interessengemeinschaft« zu gewinnen, mißlang, um ein Gelddarlehen für geschäftliche Zwecke anging. Er bekam es auch und zahlte es nicht wieder zurück. In einem zweiten Fall versuchte er, eine Frau gegen Einzahlung von 200 RM für die »Interessengemeinschaft« zu werben, wofür sie 50.000 RM von der angeblichen Erbschaft bekommen sollte. Die Frau brachte dem Unternehmen aber Mißtrauen entgegen und sicherte sich auf diese Weise ihre kleine Rente. Das Landgericht Kempten verurteilte Angele jetzt erneut zu neun Monaten Gefängnis.

TURNEN und SPORT

Aufruf des Reichsfachamtsleiters für Skilauf

„Meine lieben Skikameraden und Skikameradinnen! Noch ein letztes Mal rufe ich Euch auf, Eure Pflicht zu tun. Es ist die allerhöchste Zeit, daß auch die letzte brauchbare Skiausrüstung in den Sammelstellen abgegeben wird. Insbesondere werden noch dicke Skipullover, Ski und auch Bergstiefel benötigt. Alle deutschen Skiläufer und Skiläuferinnen beweisen durch die Tat, daß sie den Ruf der Front verstanden haben

gez. Räther, Reichsfachamtsleiter für Skilauf.“

× **Empfangsberechtigungen aufheben!** Der Reichssportführer bittet, die Empfangsberechtigungen über die abgegebenen Skier aufzuheben, da auf Grund dieser Quittungen Bezugsscheine zum bevorzugten und verbilligten Bezug neuer Skier ausgegeben werden.

Kleine Sportnachrichten

: **Turnierreiter mit dem Ritterkreuz.** Der deutsche Turniersport blickt mit Stolz auf seine Ritterkreuzträger. Nach dem Springreiter Rittmeister Niemann erhielt jetzt auch Rittmeister Sachsenbacher als Führer einer Radfahrerschwadron das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz.

: **Der Klagenfurter AC** wurden in Prag von der dortigen NSTG mit 2:1 besiegt. Die Klagenfurter Eishockeyspieler waren zeitweise drückend überlegen.

: **Erster Titelentscheid im kroatischen Skisport.** Die kroatischen Skimeisterschaften wurden in der Umgebung der Landeshauptstadt mit der Entscheidung in der 4mal 10 km-Staffel eingeleitet. Siegreich blieb mit 3:42:19 Std. die Vertretung des Agramer HSK, die sich auf die Läufer Safar, Franković, Stanisak und Merkel stützte, vor Gradičar (3:44:08) und Orosavlje (3:53:04).

Steirischer Heimatbund

Kreisführung Marburg-Stadt, Amt Volkbildung, Arbeitsgebiet Sport.

TURNKURSE

für Kinder von 3—6 Jahren

jeden Montag und Donnerstag von 15—16 Uhr

für Mädchen von 6—10 Jahren

jeden Montag und Donnerstag von 17—18 Uhr

für Knaben von 6—10 Jahren

jeden Dienstag und Freitag von 17—18 Uhr

in der Rapid-Halle, Urbanigasse.

Frauen der Ortsgruppen V und VI jeden Mittwoch von 20—21 Uhr in der Knabenhauptschule, Narvikgasse

Frauen der Ortsgruppen I, II, III, IV jeden Donnerstag von 19.30—20.30 Uhr in der Rapid-Halle.

Kursdauer: 4 Wochen. — Beginn: Donnerstag, den 8. Jänner 1942. — Kursbeitrag: für Kinder RM 1.—, für Frauen RM 2.—.

Anmeldungen in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße — Ecke Gerichtshofgasse.



kommt leicht über die gewissen unbeliebten Tage hinweg, wenn sie NEO-KRATIN nimmt, das bewährte Mittel gegen Krämpfe und Kopfschmerz.

NEOKRATIN aus der Apotheke.

Packung zu 8 Oblatenkapseln RM 1.19

Erzeuger: Apotheke Dr. A. Kutiak, Wien, III/40.



für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

beratungsstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herrengasse 28

neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4

neben Luegg, sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9

Verlangen Sie Masskarte

Die Marburger Zeitung

gehört in jede Familie des Unterlandes!

Wer liefert?

Teller, Schalen und sonstige höhlgedrehte Artikel. Tablett polierte Holzkästen, Leuchter und andere kunstgewerbliche Artikel. Ausführung: Aus sämtlichen Obstbaumhölzern oder sonstigen Edelhölzern wie Nußbaum, Kirsche, Rüster, Esche, Eiche usw. Muster bzw. Zeichnung event. zur Verfügung.

Ernst Kramer KG., Großbein-kauf, Kunstgewerbliche Erzeugnisse, Berlin W., Kaiser-Allee 173—175. 10142

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Mittwoch, den 7. Jänner
Nachmittagvorstellung um 15 Uhr
Freie Schülervorstellung

Hänsel und Gretel

Märchenoper in 3 Akten von E. Humperdinck
Kein Kartenverkauf

Abendvorstellung um 20 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von C. Zeller
Kein Kartenverkauf

Morgen, Donnerstag, den 8. Jänner, 20 Uhr
Erstaufführung

Drei alte Schachteln

Operette in 3 Akten von Walter Kollo

Freitag: »Die goldene Eva«, Lustspiel (Gastspiel des
Steirischen Landestheaters).

Samstag: »Meine Schwester und ich«.

Sonntag: Nachmittagvorstellung, 15 Uhr: »Hänsel
und Gretel«. — Abendvorstellung, 20 Uhr:
»Drei alte Schachteln«.

91



Für Liebhaber

wirklich guter Uhren mag es weniger erfreulich sein,
daß Junghans-Uhren heute selten zu haben sind. Aber
eine Gewißheit bleibt für alle: Inzwischen wird die Junghans-
Präzisionstechnik rastlos höher entwickelt. Für auf-
geschobene, erst später erfüllbare Wünsche sind dann
Junghans-Uhren

noch besser und noch schöner



P 384 B

Holzhandlung

111

Straschill & Felber

Marburg a. Drau, Lendgasse 8

bleibt wegen Warenbestandaufnahme
vom 5. bis 12. Jänner 1942 geschlossen.

Jeder Untersteirer liest
die „Marburger Zeitung!“

Unser lieber Gatte, Vater, Onkel, Schwager
und Vetter, Herr

Gustav Verderber

Gastwirt, gew. Obmann der Gastwirtegenossen-
schaft und Kommandant der städtischen freiwilligen
Feuerwehr

hat uns am 30. Dezember um 9 Uhr vormittags
nach einem tragischen Unglücksfall in seinem
47. Lebensjahre für immer verlassen.

Das Leichenbegängnis des teuren Verstorbenen
findet am Donnerstag, den 31. Dezember um 3 Uhr
nachmittags vom Trauerhause aus auf den städtischen
Friedhof statt.

Die hl. Seelenmesse wurde Samstag, den
2. Jänner 1942 um halb 8 Uhr früh in der hiesigen
Stadtpfarrkirche gelesen.

Gottschee, am 5. Jänner 1942.

Justi Verderber, Gattin. Ruth und Gustav, Kinder,
und alle übrigen Verwandten.

119

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf.
das letzte gedruckte Wort 20
Rpf. Der Wortpreis gilt bis
zu 15 Buchstaben je Wort.
Ziffergebühren (Kleinanzeigen) 25
Rpf. bei Stellengesuchen 25
Rpf. für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet.
Anzeigenannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen«
werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in eingelegten
Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.

Verschiedenes

Buchhaltungspflichtige! Anla-
gen, Bilanzen und übrige
Buchhaltungsarbeiten bearbei-
tet fachmännisch Lesjak, Mar-
burg, Bismarckstr. 3-1, links
10324-1

Ahnenpaß-Ausfertigungen für
Ariernachweise. Familienfor-
schungs-Institut, Graz, Gries-
kai 60, Ruf 67-95. 8996-1

Wohnungsaustausch Cilli-Graz.
Tausche schöne Wohnung in
Cilli mit Graz. Zuschriften er-
beten unter »Sofort« an die
Verw. 25-1

Für guten Hubertus, Regen-
mantel, gebe gutes Brenn-
holz. Anträge unter »Huber-
tus« an die Verw. 100-1

Sägewerk zu verpachten. —
Adr. Verw. 101-1

Zu kaufen gesucht

Kaufe sofort modernen elek-
trischen Plattenspieler bis ca.
RM. 100.—. Angebote an Er-
win v. Mehlem, Lehrer, Rei-
chenburg, Kreis Rann.
10398-3

Roßhaar (Schweifhaare) so-
wie schöne Mähnen kauft
Fischbach, O. Kernstockgas-
se 1, Marburg. 9710-3

Eine Ottomane zu kaufen ge-
sucht. Allerheiligengasse 5-1.
94-3

Junger, reinrassiger Wolfs-
hund wird zu kaufen gesucht.
Adr. Verw. 103-3

Zu verkaufen

Herrenwintermantel, schwarz,
mit Seidenfutter, für mittlere
Gestalt zu verkaufen. Rubin,
Kärntnerstraße 26, Hof. 104-4

Flaschen, Kannen, Schachtel
für Päckchen zu verkaufen.
Stürmer, Kärntnerstraße 9-1.
102-4

Zu vermieten

An Pensionisten wird Woh-
nung vermietet. Sdowz Augu-
stin, Hartenstein 56, Win-
dischgraz. 71-5

Zu mieten gesucht

Suche 3-4-Zimmerwohnung
zu mieten, event. Tausch ge-
gen 2-Zimmerwohnung. An-
träge unter »Nr. 4569« an die
Verw. 114-6

Stellengesuche

Tüchtige Verkäuferin, ge-
wohnt auch Haushalt- und
Gasthausarbeiten, sucht Stelle
in einer Gemischtwarenhand-
lung am Lande. Anträge unt.
»Land« an die Verw. 97-7

Fraülein mit Stenographie-
und Maschinschreibkenntnis-
sen sucht Stelle. Anträge un-
ter »Nur halbtägig« an die
Verw. erbeten. 107-7

Fraülein, der deutschen Spra-
che mächtig, sucht Stelle als
Verkäuferin oder Kassierin in
Manufaktur- oder Gemischt-
warenbranche. Am liebsten in
oder um Cilli. Angebote unter
»Selbständig und ehrlich« er-
beten an M. Supantschitsch,
Kranichsfeld 207, Kreis Pettau
105-7

Schreibkraft sucht Stelle.
Adr. Verw. 112-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.

Perfekte Köchin, die außer
Haus Schlafgelegenheit hat,
wird gesucht. Anzufragen:
Café »Rathaus«, Domplatz 5.
80-8

Bedienerin für mehrere Stun-
den täglich von Privathaus-
halt ab sofort gesucht. Adr.
Verw. 118-8

Selbständige Köchin für alles
wird für dringend gesucht.
Vorstellen bei »Modellhaus
Grete«. 116-8

Uhrmachergehilfe, guter Ar-
beiter, wird gesucht. F. Kne-
ser Nachf. Max Pschunder,
Tegetthofstr. 27. 106-8

Tischlerlehrling wird aufge-
nommen. Kolaritsch, Triester-
straße 14. 99-8

Mädchen für alles, nicht un-
ter 20 Jahren, ehrlich, fleißig
und rein, findet Dauernosten.
Vorstellen Eylert, Rudolf-
Puffgasse 9 (Melling). 98-8

Bedienerin wird aufgenommen
per sofort für 2 Stunden vor-
mittags (8-10 Uhr). Wilden-
rainergasse 16-1, Tür 5. 96-8

Funde - Verluste

Geldtasche mit Lederschein
für Sohle auf Namen Elise
Schifko, Bezugschein für Kon-
rad Schifko, sowie 10 RM.
Bargeld heute verloren. Der
ehrl. Finder wird gebeten,
alles gegen Belohnung in der
Verwaltung abzugeben. 113-9

Verloren wurde am 22. De-
zember auf dem Wege von
Brunndorf bis Gussel Bezug-
schein A und B auf 12 kg
Schweineschmalz, ausgestellt
vom Wirtschaftsamt auf den
Namen Sojer Valentine, Gem-
ischtwarenhandlung, Brunn-
dorf, Fichtegasse 65. 108-9

Korrespondenzen

30-jährig. Mann sucht zwecks
Ehe bescheidenes Mädchen
kennen zu lernen. Anträge
unter »Lebensparadies« an
die Verw. 95-10

TUNGSRAM

hell und sparsam

DIE BEKANNTE
WELTMARKE

DANKSAGUNG

Für die herzliche Anteilnahme an unserem
schmerzlichen Verlust, die vielen Kranz- und
Blumenspenden und das ehrende Geleite am
letzten Wege unseres lieben Gatten und Vaters,
bezw. Sohnes, Bruders, Onkels und Schwagers,
Herrn

Johann Supantschitsch

Lokomotivführers der Reichsbahn in Gonobitz

sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten
ferner Herrn Reichsbahnrat Ing. Steifer der MA
Graz, Herrn Beck, Vorstand des Reichsbahn
Betriebs-Werkes in Marburg und allen Berufs-
kameraden unseren herzlichsten Dank!

Marburg, den 5. Jänner 1942. 109
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

BURG-KINO

ernrut 22-19

Der Südost Film:

Clarissa

Sybille Schmitz, Gustav Fröhlich, Gustav Diessl
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Kulturfilm: Sondervorstellungen:

Mittwoch 13.45 Uhr: DEGETO zeigt:

Der dunkle Ruf

Die Geschichte von Lajlas großer Liebe. Ein Film
aus dem Lande der Mitternachts-Sonne.

Für Jugendliche zugelassen!

Neueste deutsche Wochenschau! 10378

ESPLANADE

ernrut 25-29

Heute 16, 18-30, 21 Uhr

Difu:

Das in Venedig preisgekrönte Filmwerk Augusto
Geninas

Alkazar

Ein historisches Dokument von erschütternder
Wirkung

Fosco Giacchetti, Mireille Balin, Aldo Fiorello,
Maria Denis, Rafael Calvo

Kulturfilm Ufaton-Woche Nr. 590
Für Jugendliche zugelassen, 10399

Viele Tausende

lesen die

Marburger Zeitung!

Und Du? —

Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt?

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
bringen wir die traurige Nachricht, daß nach
langem, schweren Leiden unsere unvergeßliche
Mutter, Frau

Barbara Nemetz

Aufsichterswitwe

im Alter von 60 Jahren gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den
8. Jänner um 3 Uhr von der städtischen Leichen-
halle in Drauweiler aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Freitag, den
9. Jänner um 1/27 Uhr früh in der Magdalenen-
kirche gelesen.

Marburg, am 6. Jänner 1942.

Josef Stefanetz, Sohn. Marie Stefanetz, geb.
Kodritsch, Schwiegertochter, und alle übrigen
Verwandten. 122

Unser guter Gatte, Vater, Großvater, Herr

Dominik Kokol

Drechsler der Reichsbahn

ist am Montag, den 5. Jänner nach langem,
schweren Leiden im 59. Lebensjahre verschieden.

Wir tragen unseren lieben Toten am Mitt-
woch, den 7. Jänner um 15 Uhr von der Auf-
bahrungshalle in Drauweiler aus zu Grabe.

Die hl. Seelenmesse wird am Freitag, den
9. Jänner um 7 Uhr in der Magdalenenkirche
gelesen.

Marburg, am 6. Jänner 1942.

Gattin Therese, Kinder, und sämtliche Verwandten.

Unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter,
Frau

Maria Inkret, geb. Neuwirth

Hausbesitzerin

hat uns nach langem, schweren Leiden am 6. Jän-
ner 1942 für immer verlassen.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen
wird am Donnerstag, den 8. Jänner 1942 um
16 Uhr nach der Einsegnung bei der Leichenhalle
am Umgebungsfriedhof in Cilli neben ihrem vor-
einem Jahr dahingegangenen Gatten zur ewigen
Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird am Freitag, den
9. Jänner 1942 um halb 8 Uhr in der Pfarrkirche
St. Daniel in Cilli gelesen.

Cilli-Stor-Rohitsch-Sauerbrunn, 6. Jänner 1942

Die tieftrauernden Familien Inkret-Zwachte.

120